

# 11

März/April/Mai 2018

Linz

2,- Euro/2,- Giblinge

# DIE REFERENTIN

*Kunst und kulturelle Nahversorgung*

Im Namen von **Frauenvolksbegehren**, **Weltfrauentag** und **Feminismus&Krawall**: Über Kürzungen bei Frauenvereinen schreibt Silvana Steinbacher +++ Elisabeth Lacher im Porträt über die feministischen Arbeiten von **Bernadette Huber** +++ Lisa Spalt über **Alenka Malys Grandma Project** +++ Die Großmutter als Waffe: Jodeln mit **Workbitch** und Oma +++ Eine Vorschau auf **AMRO18** gibt Pamela Neuwirth im Interview mit Davide Bevilacqua +++ RiP: **Hansjörg Zauner** und **Walter Pilar** +++ **Die Referentin #11**, in schwesterlicher Einigkeit +++ Diese Ausgabe, **FVB**, **WFT**, **FuK** und **WTF** again: 52 % wollen tatsächlich 100% Gleichberechtigung

# Editorial

Wir sind nicht amüsiert über die Kürzungen bei den Vereinen *fiftitu%*, *Arge Sie* und *maiz*. Und nachvollziehen kann das eh niemand. Ende vorigen Jahres wurde ja noch mit der Spar-Null argumentiert. Jetzt dudelt es aber schon beinahe täglich aus den medialen Endgeräten, dass die oberösterreichische Wirtschaft brummt. Also was jetzt? Einfach kein Interesse am emanzipativen Kerngeschäft?

Damit zu unserem Kerngeschäft: *Frauenangelegenheiten*, wie es jetzt sprechend im offiziösen Jargon heißt, klingt ja quasi fast schon nach Unterleibsschmerzen oder Gebärgeheimnis, durchziehen diese Ausgabe. Der Hinweis zielt natürlich als allererstes auf den Text von Silvana Steinbacher, die Vertreterinnen der drei oben genannten Vereine getroffen hat. Sarah Held hat einen wunderbaren Text zu Femsploitation und Girls Gangs geschrieben; und wir wollen hier nochmal ausdrücklich festhalten: Feminism is for everybody – oder was sonst? Das Bildsujet unten gehört im Übrigen zu Helds Text. Weitere *Angelegenheiten* finden sich bei Elisabeth Lachers Porträt von Bernadette Huber, deren Bild aus der Serie „Kunst, die berührt“ als Ausschnitt auf dem Cover zu sehen ist. Noch mehr Referentinnen-Kerngeschäft auch in der Oma-Connection von Wiltrud Hackls *Work Bitch* und Lisa Spalts „The European Grandma Project“ – ein Text, der über ein filmisches, paneuropäisches Zeitgeschichteprojekt von Alenka Maly berichtet. Die Kolumnistin Andrea Winter rundet ab, und auch so manch *Kleine Referentin* fragt nach der Rolle der neuen Frau.

Hinweisen möchten wir auch auf das Interview von Pamela Neuwirth, die den Künstler und Kurator Davide Bevilacqua zu seinen Arbeitsthemen und auch speziell zum Festival AMRO befragt hat. AMRO – Art meets radical Openness – ist ein schönes Beispiel dafür, dass sich in der Unesco City of Media Arts mehr Fische tummeln als an der Oberfläche Kulturanker cruisen: Ganz im Gegenteil machen Vereine wie *servus.at* seit Jahrzehnten wichtige Arbeit für *urbi et orbi*. An dieser Stelle auch noch ein kurzer Hinweis auf den *Slowdude*, der das Verschwinden des Kasperkellers betrauert. So wie wir.

Und übrigens ... unterschreiben gehen! Unsere diesmalige Rubrik *Man kommt ja vor lauter Unterschreiben nicht mehr nach* gibt Auskunft.

Betroffen waren wir vom plötzlichen Tod des Schriftstellers Walter Pilars. Robert Stähr hat einen kursorischen Beitrag geschrieben. Wichtig war uns auch ein Nachruf auf den bereits letztes Jahr verstorbenen Hansjörg Zauner, den Florian Huber verfasst hat. Rest in Peace.

Ansonsten bleibt uns noch zu sagen: There are no gangs around. Damit grüßt die Redaktion, Tanja Brandmayr und Olivia Schütz

→ [www.diereferentin.at](http://www.diereferentin.at)



Foto Tobias Frindt

## Inhalt

### KUNST UND KULTUR

The European Grandma Project <i>Lisa Spalt</i>	3
Frauenland retten <i>Silvana Steinbacher</i>	7
Start Gangs – Stop Street Harassment! <i>Sarah Held</i>	10
Der berührende Stressfaktor Kunst <i>Elisabeth Lacher</i>	14
Alternativen zum Medienmarkt <i>Christian Diabl</i>	18
Aufgewackt, hergelockt und abgepoppt <i>Gerlinde Roidinger</i>	21
NEXTCOMIC Festival <i>Nadine Redlich</i>	21, 27
Dimensionen der Paranoia und der Kartografie <i>Pamela Neuwirth</i>	24
Walter Pilar: Shortcuts <i>Robert Stähr</i>	28
„So rinnen blicke wie meersand durch unsere finger ...“ <i>Florian Huber</i>	30

### KOLUMNE

Mars Attacks <i>Wiltrud Hackl</i>	6
#WeTogether <i>Andrea Winter</i>	13
Lob und Tadel. <i>The Slow Dude</i>	20

### RUBRIK

Man kommt ja vor lauter	
Unterschreiben nicht mehr nach	6, 9, 19, 22, 26

### BLICK AUF LINZ

Kunst im öffentlichen Raum	13
Stadtblick	31

### KINDER

Die kleine Referentin <i>Terri Frühling/Elke Punkt Fleisch</i>	17
--	----

### MOBILITÄT

Im nächsten Land ist es gefährlich <i>Johannes Staudinger</i>	32
---	----

### TIPPS

Das Professionelle Publikum	34
-----------------------------	----

# The European Grandma Project

Porträtfilme über neun Großmütter und ein Meta-Film von Alenka Maly, der wie ein Trailer des größeren Zusammenhangs funktioniert. Lisa Spalt schreibt über den diesjährigen Eröffnungsfilm von Crossing Europe und darüber, dass lange zu leben bedeutet, sehr verschiedene Realitäten zu erleben.

Text **Lisa Spalt**

**M**eine Großmutter hat gegen Ende ihres Lebens oft gesagt, der Herrgott habe sie vergessen. Sie war der Meinung, langsam genug gelebt zu haben. Damals bewunderte ich meine Oma, die zwischen den üppig blühenden Pflanzen in ihrem Garten so nonchalant von ihrem eigenen Tod sprach. Aber ich dachte auch, dass sie von mir gebraucht werde und dass das dem Herrgott, mit dem sie da sprach, hoffentlich bewusst sei. Die Erkenntnis, dass der Mann sie irgendwann unweigerlich zu sich holen würde, hat nicht lange danach einen ersten Keil zwischen ihn und mich getrieben.

Zwei Ereignisse haben mich unlängst an den Satz meiner Großmutter denken lassen.

Das erste war eine Meldung aus den Salzburger Nachrichten. Der Salzburger Identitären-Chef Edwin H hatte zu den demonstrierenden „Omas gegen Rechts“ getwittert: „Wenn man länger lebt, als man nützlich ist und vor lauter Feminismus nie Stricken lernte. Meine Oma schämt sich für euch“.

Welch unsäglicher, klebriger Erguss!

Da wird im 21. Jahrhundert das Stricken zu Hause wieder einmal zum Synonym dafür, dass die „rechte“ Großmutter das öffentliche Leben anderen überlässt. (Damit wir vom Weltbild des Herrn H mehr

erfahren können: Großväter gegen Rechts – formiert euch endlich!) Außerdem: Eine Frau strickt, und wenn heute Selbstgestricktes nicht gerade das Epizentrum modischen Schicks darstellt – umso besser! Die Frau – zumal die Großmutter – soll ja dort, wo es um die Welt geht, gar keine Rolle spielen. Sollte sie aber doch auf die Idee kommen, ihre bürgerlichen Rechte wahrnehmen und an Demonstrationen teilnehmen zu wollen, darf ihr, wie der agrammatische Sager des Herrn H wohl vermitteln will, durchaus die Daseinsberechtigung abgesprochen werden.

Die Großmutter: Schürze, Stricknadeln, Dutt – und dann der Kachelofen, in dem die Hexe verschwinden soll? Erinnert sich da wieder einmal einer nicht?

Wenige Tage darauf das zweite Ereignis: Alenka Maly hat mich 50 Minuten ihres (noch nicht fertig geschnittenen) Films „The European Grandma Project“ sehen lassen. Darin sprechen Großmütter aus mehreren europäischen Ländern über ihre Jugend. Es sind keine jungen Großmütter, ganz im Gegenteil: Sie sind zwischen 1920 und 1935 geboren. Die Frauen kommen aus verschiedenen Milieus, aus verschiedenen, wenn auch europäischen Kulturen. Zu Beginn des Films begegnen wir ihnen in ihrem Alltag. Sie kochen und schälen Kartoffeln, neben dem Bett steht der Rollator, frau verwünscht das Radiogerät, weil die gewohnten Sender plötzlich nicht mehr dort sind, wo sie gerade noch wa-

ren. Haben wir hier endlich diese von unserer offensichtlich schon wieder so großen Zeit verlangten Großmütter, deren Leben sich im Privaten abspielt? Nun, weit gefehlt. Denn hier wird eben gerade das Private zum Gegenstand der Öffentlichkeit, und dieser Umstand hat es in sich. Die Frauen beginnen zu erzählen, sie lassen ihren Alltag transparent werden auf die Geschichte, die hinter ihm steht und ihn gewissermaßen ja auch hervorgebracht hat. Und diese Großmütter haben unerhörte Erinnerungen, die glücklicherweise gehört werden. Sie haben – gut für uns – Enkelinnen, die Regisseurinnen sind und einem Aufruf zu einem Europa vereinigenden Filmprojekt gefolgt sind.

Eingeladen haben zu diesem „European Grandma Project“ die Regisseurin und Schauspielerinnen Alenka Maly und ihre Mitstreiterinnen Barbara Steiner (Politikwissenschaften), Nora Gumpenberger (Vergleichende Literaturwissenschaften / Deutsche Philologie) und Veronika Peterseil (Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin).

Gesucht: nicht nur ein neuer Blick auf die europäische Geschichte, sondern auch ein spezifischer Blick von filmemachenden Enkelinnen auf ihre Großmütter.

Als Vorgabe für ihr Porträt bekamen die Regisseurinnen einen Fragenkatalog, an dem sie sich lose orientieren sollten. Dann gings los.

Entstanden sind Porträtfilme von neun

## DIE REFERENTIN

*Kunst und kulturelle Nahversorgung*

Die Referentin kommt gratis mit der Versorgerin ins Haus. Einfach ein Mail mit Namen und Adresse schicken an: [dierferentin@servus.at](mailto:dierferentin@servus.at) oder [versorgerin@servus.at](mailto:versorgerin@servus.at)

[www.dierferentin.at](http://www.dierferentin.at)

[versorgerin.stwst.at](http://versorgerin.stwst.at)





Foto Alenka Maly

Frauen, die das einst so genannte 1000-jährige Reich auf sehr unterschiedliche Weise überlebt haben und nun gemeinsam beinahe tausend Lebensjahre zusammenbringen: Alenka Malys Großmutter, die als junge Frau in Gusen gearbeitet hat, Großmutter Ruchana aus Israel, die Deutschland als Jugendliche ganz allein verlassen und ihre Familie nie wiedergesehen hat, Großmutter Lubov aus Sankt Petersburg, die ihrer sterbenden Mutter in der verhungerten Stadt Leningrad das letzte Stück Brot gereicht hat, Monica aus Großbritannien, die sich als kleines Kind vorstellte, wie es wäre, wenn eine Bombe in den blühenden Garten vor ihr einschläge, ... Es sind Lebensgeschichten, die nur die Betroffenen selbst erzählen können, wenn sie richtig bleiben sollen. Daher werden sie hier besser ausgespart bleiben. Aber über Aspekte, über Perspektiven kann gesprochen werden. Maly erzählt,

dass sich immer, wenn sie ihre Großmutter bittet, von der Vergangenheit zu erzählen, eine spezielle Verbundenheit einstellt. Diese Verbundenheit zwischen den Enkelinnen und ihren Großmüttern ist beim Sehen des Films stark zu spüren, nicht zuletzt aufgrund des Settings. Denn jede Zuschauerin, jeder Zuschauer, befindet sich beim Sehen der Porträts von seiner Position im Raum her in der Rolle der Regisseurin, die hinter der Kamera unsichtbar bleibt und ihr Gesicht / die Linse zur erzählenden Großmutter wendet. Die erzählende Großmutter, die Trägerin der Geschichte: ein Topos, der hier ganz anders als die strickende des Herrn H Leben wird. Denn wir alle, die Öffentlichkeit, sitzen bei diesen Porträts als ZuschauerInnen vor der Leinwand / der Großmutter, die an die Öffentlichkeit geht. Wir haben eine Verabredung von Bedeutung: Das teilt sich mit. In dieser Veröffentlichung des Privaten wird deutlich, dass nur wir

selbst die Öffentlichkeit sein können, dass wir zählen, dass die Geschichten einzelner Menschen die Geschichte ausmacht, dass es nicht darum gehen kann, dass jemand – hinter dem Ofen unsichtbar gemacht – für längst vergangene Füße Socken strickt. Dieses Erzählen, die Geschichten der Frauen, verbindet unsere Gegenwart mit ihrer Vergangenheit, sodass Geschichte entsteht, nämlich als erlittene Realität hinter den Fakten um Führer, Verträge und Mächte, sie lässt uns überlegen, wie es in der Welt weitergehen soll, weil wir letztlich die Welt sind und eben nicht die Daten, die wir in der Schule lernen. Beim Sehen dieser Porträts ist zu spüren, wie wichtig es ist, zu wissen, wo man herkommt, und in diesem Spiegel der Frauengesichter auch ein wenig in die eigene Zukunft zu blicken. Die Regisseurinnen Alenka Maly, Hadas Neuman, Fleur Nieddu, Anna Ólafsdóttir, Giorgia Polizzi, Berke Soyuer, Desislava



European Grandma on the road, crossing Europe.

Tsoneva, Maria Tzika und Ekaterina Volkova teilen mit uns diesen Blick. Und Alenka Maly hat schließlich zu den entstandenen Porträts einen Meta-Film gemacht, der wie ein Trailer für das Gesamtprojekt funktioniert.

Der rund 80-minütige Film, der eben nun bei Crossing Europe gezeigt wird, tritt in eine Zeit, in der die Schrift verloren geht und die Menschheit immer mehr zu denken scheint, es gebe weder eine vergangene Welt, an die man sich erinnern, noch eine Zukunft, für die man die Welt bewahren müsse. Wir stellen uns derzeit vielleicht noch vor, dass Tiere so leben: ohne Wissen um die Vergangenheit, im Moment etwas in sich hineinfressend, ohne Ahnung vom unweigerlich eintretenden Tod. Aber auch wir Menschen scheinen kaum mehr zu kapieren, dass wir als Menschen in der GESCHICHTE leben können, dass wir gestalten können, wenn

uns die Geschichte etwas lehrt.

Unlängst hat mir ein junger Mensch erklärt, Lebensweisheit sei kein aktueller Wert mehr.

Ich meine, das „European Grandma Project“ könnte hier einige Aufklärung leisten – nicht nur darüber, was damals geschehen ist, sondern auch darüber, worauf es in allen Zeiten ankommt, was im etymologischen Sinn des Wortes „actuel“ ist, und das heißt „tätig“, „wirksam“ (eher nicht: strickend). Diese Großmütter haben uns zu den Themen Überlebensangst, Zufälligkeit, zum Wesentlichen und zum Kampf um die Menschenwürde viel zu sagen. Und nicht zuletzt kommen sie über die von ihnen erzählte Geschichte, die Europa in viele Stücke explodieren ließ, als das eine Europa zusammen, das neben den heute so zahlreichen menschenverachtenden Bestrebungen eben auch vorstellbar wäre. Eine Nachfrage wert wäre es daher, warum dem Projekt von der EU keine Förderung zuteil wurde. Letztlich haben es die Stadt Linz und eine anonym bleiben wollende Sponsorin möglich gemacht. Und vielleicht kann sich sogar das Land Oberösterreich noch für eine Förderung entscheiden.

Ich würde mir jedenfalls wünschen, dass das Projekt in jeder Schule zum Unterrichtsstoff gehörte. Geschichte bedeutet doch, Zeit zu verstehen und sich über die Verständnisweisen, Zukunft denkend, auszutauschen, um eine ganz persönliche Identität zu entwickeln. Zumindest habe ich es so erfahren. Meine Großmutter hat mir einmal davon erzählt, wie ihr Vater und ihre Brüder im ersten Weltkrieg fortmussten und ihre Mutter auf dem Acker weinend grüne Kartoffeln ausgrub, weil sie nichts mehr hatte, was sie den Kindern zu essen geben konnte. Bei diesem Aufblitzen von Geschichte ist mir klageworden, dass lange zu leben bedeutet, sehr verschiedene Realitäten zu erleben, dass gleichzeitig mein Leben neben dem meiner Großmutter das Nebeneinander zweier Welten bedeutete, die doch innig verbunden waren. Damals hat sich bei mir das Gefühl eingestellt, dass die Welt vielfältiger und die Möglichkeiten zahlreicher sind, als wir errahnen können, und dass es daher sinnvoll wäre, achtsam zu walten. Ich denke, dieses Gefühl vermittelt auch dieser Film. ■

**Lisa Spalt.** Autorin, lebt seit 2013 in Linz. Beschäftigt sich mit dem Handeln in Sprache und Bildern. Bietet nebenberuflich poetische Alpträumeverbesserungen und ebensolche Schluckbildchen gegen die Unbill der Gegenwart an.

Informationen auf → [www.lisaspalt.info](http://www.lisaspalt.info).

## 15 Jahre

### CROSSING EUROPE Filmfestival Linz

**CROSSING EUROPE** geht von 25. bis 30. April 2018 in die 15. Runde. Seit 2004 verschreibt sich das Festival der Idee, mit einer handverlesenen Auswahl von rund 160 Spiel- und Dokumentarfilmen anspruchsvolles europäisches Filmschaffen zu präsentieren. Das diesjährige Spotlight ist der aus Rumänien stammenden international renommierten Produzentin Ada Solomon gewidmet, der heurige Tribute-Gast ist der italienische Regisseur Edoardo Winspeare. Neben den drei Wettbewerbssektionen (Competition Fiction, Competition Documentary und Competition Local Artists) sind auch die seit Jahren etablierten Schienen Arbeitswelten, European Panorama Fiction & Documentary und Nachtsicht Teil der Programmstruktur. Weiters zu finden sind die Reihe Architektur & Gesellschaft und die 2018 zum vierten Mal präsentierte Schiene Cinema Next Europe.

### THE EUROPEAN GRANDMAY PROJECT

Alenka Malys **THE EUROPEAN GRANDMA PROJECT** ist eine der fünf Eröffnungspremieren von Crossing Europe 2018. Der Film wird im Rahmen der Festivaleröffnung am 25. April in Anwesenheit von den neun Filmemacherinnen Alenka Maly (AT), Hadas Neuman (IL), Fleur Nieddu (GB), Anna Ólafsdóttir (IS), Giorgia Polizzi (IT), Berke Soyuer (TR), Desislava Tsoneva (GB), Maria Tzika (GR), Ekaterina Volkova (RU) präsentiert.

Die Linzer Filmemacherin und Schauspielerin Alenka Maly nahm ihre eigene intensive „Gesprächsbeziehung“ mit ihrer Großmutter zum Anlass, um das europäische Oral History-Filmprojekt **THE EUROPEAN GRANDMA PROJECT** zu realisieren. Unter dem Motto „Grandmothers telling their versions of European history“ startete sie 2015 einen europaweiten Aufruf und fand acht gleichgesinnte Filmemacherinnen, die in Israel, Griechenland, Italien, Island, Bulgarien, Russland, England, der Türkei und Österreich parallel zueinander ihre Großmütter porträtierten. Diese, in den 20er und frühen 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts geborenen Frauen, erzählen darin ihren filmenden Enkelinnen von Krieg, politischen Umwälzungen, Liebe und Alltag zu ihrer Zeit in Europa.

Neben dem Eröffnungsfilm **THE EUROPEAN GRANDMA PROJECT** werden in der Kultur-tankstelle im Kulturquartier von 25.–30. April außerdem die ungekürzten Porträts der neun Großmütter gezeigt.



## Mars Attacks

Österreich fühlt sich grad manisch-depressiv an. Dieses Land gibt mir mehrmals täglich Gründe dafür entweder himmelhochjauchzend oder zu Tode betrübt zu sein. Da liegen oft nur wenige Stunden dazwischen. Einerseits hat das Jahr mit einigen ganz großartigen Begegnungen begonnen, bei denen sichtbar wurde, wie viele gescheite Frauen sich aktuell zusammentun und wie das geht und was sich ereignet, wenn sie sich zusammentun. Das gab und gibt nach wie vor so etwas wie Hoffnung oder – yeeeah – Frühlingsstimmung. Und andererseits schlittert Österreich parallel dazu in eine der reaktionärsten, dunkelsten Phasen, mit einem Schlittenhund von Vizekanzler, der – nein, ich mag jetzt nicht aufzählen, was der in den letzten Woche gesagt, widerrufen, wieder gesagt und gegen wen er gehetzt hat – und einem Bundeskanzler, der einfach nicht in der Lage zu sein scheint, zu erkennen wie demokratiepolitisch gefährlich das alles ist. Der das Treiben der Rabauken nicht nur nicht mahnend kommentiert, sondern sich wie ein Kind benimmt, das sich die Hände vor die Augen hält und meint, die Welt verschwinde und – taaaa! – sei wieder da.

Möglicherweise müsste ihm das einfach jemand sagen: *Ja, doch, das alles passiert wirklich um Sie herum, Herr Bundeskanzler, Strache sagt das tatsächlich und er meint das auch genau so, egal, wie oft er mit Hundeblick beteuert, dass alles nicht so gemeint war, und es ist an Ihnen, rassistische, antisemitische, europa- und demokratiefeindliche und all jene Äußerungen, die sich gegen die Freiheit der Presse richten zu kommentieren und aufs Schärfste zu verurteilen.*

Möglicherweise aber sagt ihm das eh jemand und möglicherweise vergeblich, denn möglicherweise hat er einfach keinen blassen Schimmer, was mit Politikern, die verdrängen, passiert, wenn sie sich mit rücksichtslosen Extremen einlassen und auf deren kalmierende Versprechungen hereinfallen? Ich frage euch: Hat dieser Mann denn niemals Mars Attacks gesehen?

Wir erinnern uns: Mars Attacks – wer rettet die Erde da? Eine Oma mit ihrem Enkel und viel Volksmusik. Genau. Behaltet den Gedanken mal eine Weile. Kulturelle Hegemonie und so. Ich streichle meine Goldhaube schon ein Weilchen intensiver ...

Wenn es nämlich nach einem FPÖ-Politiker aus Tirol geht, liegt unsere Chance ein Stück weit genau da: Markus Abwerzger (seine Fans auf Facebook muss man immer mal dran erinnern, dass er so und nicht Abwerzger heißt, und ja, ich bin tatsächlich so leicht zu unterhalten), meint nämlich zum Thema Kulturpolitik in einem Interview mit der Tageszeitung *Der Standard*, dass „feministische und queere Kunst“ keine öffentlichen Gelder mehr bekommen sollten, dafür aber wolle er „die Tradition und das gelebte Heimatbewusstsein in Tirol (...) fördern, weil es kulturstiftend ist und man damit die Masse erreicht.“ Gramsci schimmert nun also bis ins tiefste Tirol, und, nachdem ihn die deutsche Neue Rechte im Mund gehabt hat, darf auch der Tiroler Lokalpolitiker dran lutschen. Im Umkehrschluss bleibt bloß übrig, uns in Trachtenvereine einzuschleusen. Allerdings erweckte ich schon als Kind bei diversen Trachtenumzügen in meiner Herkunftsstadt trotz Goldhäubchen, Tracht und großem Bemühen um Mimikry offenkundig massives Misstrauen – lasst es uns dennoch ins Auge fassen.

Generell finde ich ja, dass wir viel mehr Chuzpe und vor allem Freude an Aneignung entwickeln könnten und dieses Spiel keinesfalls den Konservativen und Rechten überlassen sollten, sondern damit beginnen, mit großer Selbstverständlichkeit Dinge einzufordern: Frauenpolitikerinnen mit frauenpolitischem Bewusstsein etwa. Das Ende von all male Panels. Das Ende von Frauenverstehern und Mithelfern im Haushalt. Das Ende von Missbrauch. Das Ende des unlauteren Vermischens von Sexualität und Missbrauch. Und noch vielem mehr. Diskutiert und gefragt haben wir, unsere Mütter und unsere Großmütter immerhin lang genug. 2018 wird nicht mehr gefragt, 2018 wird nur noch gefordert. Das so strikt durchzuziehen, ist anstrengend und ich bin irre müde und nicht selten grantig. Weil es mich deprimiert, wenn ich sehe, dass wir seit Generationen auf verlorenem Posten antreten: gegen Dummheit, gegen Vereinfachung, gegen Gewalt. Und auch gegen Frauen, die sich stockholmsyndromartig nicht

gegen die Vereinnahmung und Instrumentalisierung durch Männer zur Wehr setzen, weil sie meinen, sie würden dann ihre Sexualität, ihre Weiblichkeit etc. verlieren. Der Blick von außen ist bei manchen eben immer noch stärker und wird als notwendiger erachtet als das eigene (Selbst)Bewusstsein. Und gleichzeitig: wenn wir uns vergegenwärtigen, wie viele vor allem junge Frauen\* in ganz unterschiedlichen Gruppierungen oder/und auch „nur“ für sich selbst aktuell klar und deutlich Stellung beziehen, keine Angst haben, dann ist das großartig. Längst hat eine neue Generation begonnen, zu hinterfragen in welcher Form – wenn überhaupt – von Beziehung sie leben wollen. Es ist die Zeit der Supernichten/neffen und Supersöhne/töchter angebrochen, die sich allesamt daran machen, ein sehr breit und offen angelegtes Bild von Gesellschaft zu entwickeln und zu leben und selbst wenn sie sich etwa auf ein eher klassisches Bild von Familie am Land eingelassen haben, mit großem Selbstbewusstsein ihre Mutter/Vaterrolle neu und vor allem selbst zu definieren. Wenn Frauen\* die Forderungen anderer Frauen\* unterstützen können, auch wenn diese nicht zu hundert Prozent den eigenen entsprechen, dann ist das zukunftsgewandt und demokratisch reif. Wenn junge Frauen\* etwa im Kunstbereich (und überall anders) ein Gefühl dafür entwickeln, was ihre Arbeit wert ist und sie entsprechende Honorare fordern, dann ist das notwendig und richtig. Und wenn sich Frauen\* über Partei- und Ideologiegrenzen hinweg endlich zusammentun und ein Frauen\*volksbegehren auf die Beine stellen können, dann gibt das Hoffnung, so pathetisch sich das nun auch anhören mag.

Und jetzt geht hin, zieht eure Lederhosen an, lernt Jodeln, schnappt eure Omas und gründet queer/feministische Trachtengruppen! Wer von uns kann schon sagen, ob es nicht morgen bereits notwendig sein wird, gegen die Marsians mit Jodelklängen zu Felde zu ziehen. ■

**Wiltrud Hackl** ist Journalistin, Autorin und Moderatorin.

Rubrik

## Man kommt ja vor lauter Unterschreiben nicht mehr nach

Frauenvolksbegehren – bis 13. März:

→ [frauenvolksbegehren.at](https://frauenvolksbegehren.at)

# Frauenland retten

Ihre Mitarbeiterinnen engagieren sich für Frauen, deren Leben meist von Armut und Ausgrenzung geprägt ist, doch jetzt sind drei wichtige Anlaufstellen in Gefahr: Knapp vor Weihnachten wurde den Frauenberatungsstellen maiz, FIFTITU% und Arge SIE nämlich eine gar nicht frohe Botschaft überbracht: Die 100%ige Streichung der bisherigen Förderung aus dem Frauenreferat OÖ.

Text **Silvana Steinbacher**

**W**enn ich mit einem wachen Blick durch die Stadt gehe, werde ich ihnen begegnen: der Migrantin, der Asylwerberin, der wohnungslosen Frau oder der Migrantin in der Sexarbeit. Ich könnte aber auch mit einer Künstlerin oder Kulturschaffenden sprechen, die nach individueller Information und Vernetzung sucht. Natürlich kann ich diese Frauen völlig aus meiner Wahrnehmung ausblenden, doch das ändert

nichts an ihrem Leben, das meist nur von einer schwankenden Basis gestützt wird.

„Wir sind kürzlich umgezogen, denn die Miete in der Altstadt ist zu teuer geworden“, erklärt mir Luzenir Caixeta vom Verein maiz, Autonomes Frauenzentrum von & für Migrantinnen, als ich mich mit ihr und drei weiteren Frauen – Oona Valerie Serbest, Karin Falkensteiner und Bianca Wieland – im neuen maiz-Büro in der Linzer Scharitzerstraße treffe.

Die Frauen arbeiten zwar teils in unter-

schiedlichen Vereinen, es verbindet sie aber nicht nur ihr Engagement für Frauen, sondern momentan auch dieselbe missliche Lage, aus der sie jetzt einen Ausweg suchen. Es handelt sich dabei um maiz, um Arge SIE, Beratung, Begleitung und Wohnen für wohnungslose Frauen, und um FIFTITU%, Anlauf- und Vernetzungsstelle für Künstlerinnen und kulturschaffende Frauen. Diese Vereine – das sei betont – kümmern sich nicht etwa um die Freizeitgestaltung von Frauen, sondern um jene, die dringend Unterstützung suchen und die

FRAUEN  
LAND  
RETTEN!

[WWW.FRAUENLANDRETTEN.AT](http://WWW.FRAUENLANDRETTEN.AT)

ETHISCHE EMPÖRUNG UND SOLIDARITÄT JETZT ZEIGEN!

sich zum Großteil in akuten existentiellen Notlagen befinden. Maiz etwa berät derzeit jährlich 400 Migrantinnen in sieben Sprachen und Arge SIE 240 wohnungssuchende Frauen.

Was ist geschehen? Kurz vor Weihnachten wurden Mitarbeiterinnen der drei Frauenberatungsstellen zu Einzelgesprächen ins Frauenreferat des Landes Oberösterreich zitiert. Ihre Arbeit, so wurde ihnen jeweils mitgeteilt, gehöre nicht mehr zum sogenannten Kerngeschäft des Frauenreferats und aus diesem Grund werde die Förderung – insgesamt rund 60.000 Euro – umgehend gestrichen. Die Leiterin des Frauenreferats des Landes Oberösterreich, Beate Zechmeister, führte als Argument an – so erzählt mir Karin Falkensteiner von Arge SIE –, „dass die Zielgruppen der drei Vereine zu spezifisch seien, daher solle die Förderung aus anderen Bereichen kommen.“ Was denn unter einem Kerngeschäft zu

verstehen sei, wurde den zuständigen Frauen nicht erläutert, und auch mir ist es nicht wirklich verständlich. Um die Lücke meiner Allgemeinbildung dahingehend zu schließen, ziehe ich den klugen Duden zu Rate, der mich wie folgt aufklärt: Ein Kerngeschäft ist ein „wichtiger, zentraler geschäftlicher Bereich; Geschäftsfeld, auf das sich ein Unternehmen o. Ä. spezialisiert“. Diese Definition verwirrt mich, schließlich zeigte sich vor allem die Spezialisierung der drei Vereine als Hindernis für eine weitere Förderung, so jedenfalls die Argumentation seitens der Politik. Keine Frage aber, dass die jahrelange Erfahrung und Spezialisierung der Mitarbeiterinnen für die ohnehin an die Peripherien der Gesellschaft gedrängten Ratsuchenden nur von Vorteil sein kann, aber das nur nebenbei.

Als ein anderer wesentlicher Punkt stellt sich die Frage, aus welchen „anderen Bereichen“ denn die notwendigen Gelder

fließen sollten, denn bereits in den vergangenen Jahren wurden die Förderungen auch von anderen Seiten gekürzt.

Angesichts dieser Entwicklungen könnten wir jetzt natürlich auch über das Gesellschafts- und Frauenbild der politisch Entscheidenden zu sinnieren beginnen, und auch darüber, worauf wir uns denn künftig einstellen müssen. Ist das Leben, der Alltag von Migrantinnen, der obdachlosen oder akut wohnungssuchenden Frauen nur von geringer Relevanz? Sollen ihre Probleme an den Rand gedrängt werden, das Stadtbild nicht stören? Welches Signal sendet ein Frauenreferat aus, wenn es das Engagement gegen die Nöte der betreffenden Frauen nicht mehr als förderungswürdig erachtet?

Eine Leserin des Standard schreibt zu diesem Thema in ihrem Posting vom 17. Jänner 2018:

„Streichung von Fördermitteln für Migrantinnen, Kunst und Kultur und Bera-



**FEMINISMUS & KRAWALL**

15<sup>30</sup> AEG-PLATZ, LINZ Warm-up • 17<sup>00</sup> AUFBRUCH!  
18<sup>30</sup> HAUPTPLATZ Protest, Performances, Musik •  
20<sup>00</sup> NIGHTLINE @ CENTRAL  
Wir bleiben: Tanzen gegen das Verschwinden!

#frauenlandretten #WFT18 #FUK

MÄRZ

Frauenbüro  Linz verändert  [WWW.FEMINISMUS-KRAWALL.AT](http://WWW.FEMINISMUS-KRAWALL.AT)



tung für wohnungslose Frauen – was für ein Klassiker... Kunst und Kultur – brauch ma ned, Migrantinnen sowieso nicht und auch das österreichische Heimchen hat am Herd zu bleiben.“

Der Vollständigkeit halber sei dazu erwähnt, dass natürlich auch inhaltlich gegenteilige Kommentare zu lesen waren. Doch kehren wir zurück zur Realität, dem Alltag der Vereinsmitarbeiterinnen und vor allem den Frauen, für die sie sich engagieren.

Ich frage Bianca Wieland und Karin Falkensteiner von Arge SIE, welche Konsequenzen diese Förderungsstreichungen für die betroffenen Frauen nach sich ziehen. Arge SIE ist gezwungen, die Wartezeiten zu verlängern, und muss an andere Stellen wie etwa FRIDA, das Tageszentrum für wohnungslose Frauen der Caritas, oder an die Notschlafstellen verweisen. Die Mitarbeiterinnen von Arge SIE können aber auch durch deren Spezialisierung, die sich jetzt offensichtlich als fatal entpuppt, gezielter für die Betroffenen arbeiten. Sie sind in der Lage, die Frauen zu beraten und auch psychosozial zu begleiten, ohne bei ihnen eine Opferrolle zu forcieren. Die komplette Streichung der Fördermittel seitens des Frauenressorts bedeutet für Arge SIE nun einen Verlust von einem Viertel des Jahresbudgets.

Maiz – der Verein berät und unterstützt Migrantinnen und geflüchtete Frauen rund um die Themen Arbeit, bei familiären Angelegenheiten und Fragen, Diskriminierung und Bildung – hat, um den laufenden Betrieb halbwegs fortführen zu können, bereits reagiert: Neben der Reduktion von Sachkosten, musste die Arbeitszeit von Mitarbeiterinnen gekürzt werden, Luzenir Caixeta etwa hat sich für die Altersteilzeit entschieden. Auch der Verein FIFTITU%, der sich für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Frauen in Kunst und Kultur einsetzt, ist, so Oona Valarie Serbest, gezwungen, Mitarbeiterinnen zu entlassen und Serviceleistungen einzustellen.

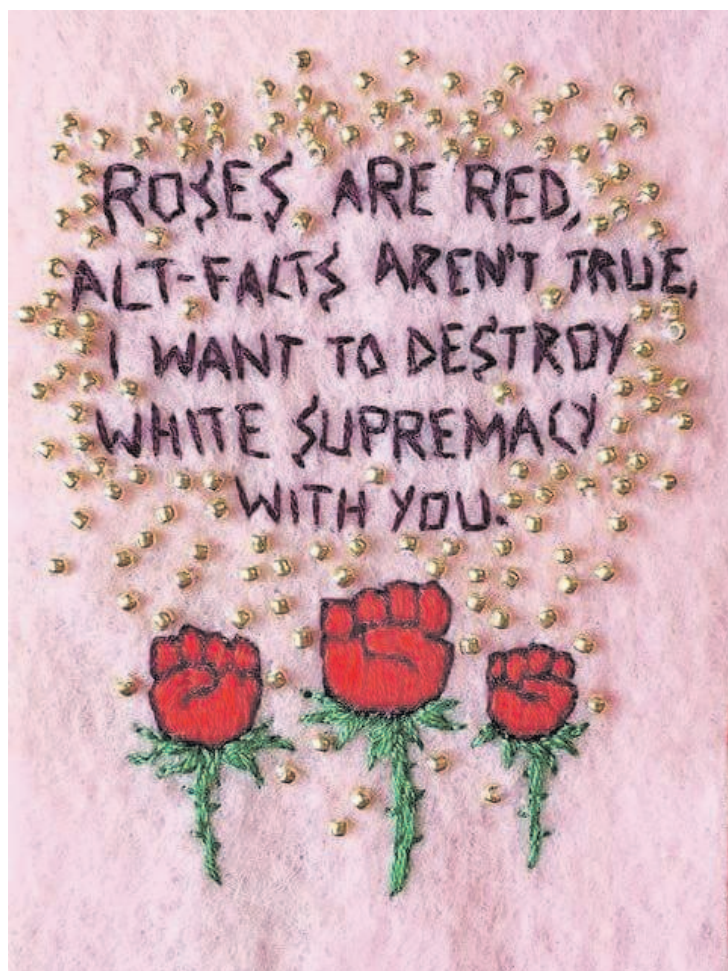
Als die vier Frauen von ihrer jetzigen Situation und möglichen Perspektiven sprechen, setzt sich in meinem Kopf ein Stichwort fest: Ehrenamt! Auch die drei Mitarbeiterinnen der betroffenen Vereine arbeiten jetzt weit über ihr Pensum hinaus, um die dringend nötigen Aufgaben zu bewältigen, die Frauen, die zu den Vereinen kommen, nicht im Stich zu lassen. Unter Ehrenamt wird altruistisches Handeln verstanden, soll dieses altruistische Handeln auch die Pflichten des Staates übernehmen und kann einstmals bezahlte Arbeit ins Ehrenamt münden?

Ein Zitat dazu aus der wissenschaftlichen Arbeit *Ehrenamt zwischen Engagement, Instrumentalisierung und Selbstregulierung* von Ursula Ebel:

„Foucaults Machtmodell steht für die Dynamisierung von Machtverhältnissen, die politische Förderung des Ehrenamts zielt auf die neoliberale Selbstorganisation und -führung im Ehrenamt ab. Aufgrund dieser Privatisierung einst öffentlicher Aufgaben werden die Tätigkeiten ihrer politischen Schlagseite enthoben. Ehrenamt fungiert nicht als individuelles Befreiungsideal fern neoliberaler Politiken.“

Rechnet die Politik in selbstverständlicher Weise mit unbezahlter Arbeit bei einer Arbeitnehmerin, einer Frau? Vielleicht eher als bei einem Mann, oder wird es gar vorausgesetzt? Falls dem so sei, aus welchem Grund eigentlich? Wird die Arbeitskraft einer Frau geringer eingestuft als die eines Mannes? Das bleiben Vermutungen, die ich hier so stehen lassen will.

Da die zuständigen Frauen der drei Vereine die Streichung der bisherigen Förderungen keinesfalls akzeptieren möchten, haben sie in ihrer Freizeit die Kampagnenaktion *Frauenlandretten* ins



Leben gerufen. Seit dem Start können Unterstützungsmails an Landeshauptmann Thomas Stelzer und Landesrätin Christine Haberlander (beide ÖVP) geschickt werden, um die Dringlichkeit der Förderungen zu betonen, Solidarität mit den Beratungsstellen zu zeigen. Den Vereinen wiederum wurde von politischer Seite geraten, sie sollten versuchen, durch Crowdfunding Gelder zu lukrieren. Jede und jeder, die oder der sich schon einmal bemüht hat, eine Crowdfunding-Aktion auf die Beine zu stellen, weiß, wie aufwendig und zeitintensiv dieser Prozess vor sich geht. Und damit schließt sich hier der Kreis zum aufgezwungenen Ehrenamt. ■

**Silvana Steinbacher** ist Autorin und Journalistin.

Kampagnenaktion: → [frauenlandretten.at](https://frauenlandretten.at)

Arge SIE, → [arge-obdachlose.at/arge-sie](https://arge-obdachlose.at/arge-sie)

FIFTITU%, Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur OÖ,

→ [www.fiftitu.at](https://www.fiftitu.at)

maiz, Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen: → [www.maiz.at](https://www.maiz.at)

Rubrik

## Man kommt ja vor lauter Unterschreiben nicht mehr nach

*Frauenland retten* – ongoing:

→ [frauenlandretten.at](https://frauenlandretten.at)

# Start Gangs – Stop Street Harassment!

Femsploitation-Filme und feministische Street Art Projekte: Sarah Held fragt nach dem Einfluss von Femsploitation auf die feministisch-aktivistische Kunstpraxis der Girl Gangs. Oder: Bildet Banden gegen Alltagssexismen!

Text **Sarah Held**

**S**witchblade Sisters und weitere Exploitationfilme haben feministische Bewegungen einerseits inspiriert und andererseits wurden Filmproduktionen von feministischer Seite beeinflusst. So war es nicht verwunderlich, dass im transgressionsbereiten Kino der 1970er Jahre die Grenzen von stereotypen Geschlechterrollen überschritten wurden und mit klassischen Zuschreibungen von Sex und Gender experimentiert wurde. Der Exploitationfilm definiert sich als Low-Budget-Filmgenre, das in der Regel von expliziten Gewaltdarstellungen und sexuellen Handlungen geprägt ist. Allgemein werden die Grenzen zur Hardcore-Pornografie selten bis kaum überschritten. Das Genre weist viele themenspezifische und selbsterklärende Subkategorien, wie beispielsweise Sex- oder Blaxploitation auf. An dieser Stelle ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass in den 1970er Jahren schwarze Schauspieler\*innen, Regisseur\*innen etc. noch stärker aus dem Filmgeschäft ausgeschlossen waren als heute. Die Nischenproduktionen der Low-Budget-Filme boten somit schwarzen Akteur\*innen (Blaxploitation) und Frauen (Femsploitation) die Möglichkeit, außerhalb des Mainstreams in Hollywood und den damit verbundenen Marktmechanismen als aktive Subjekte aufzutreten und selbstbestimmt Schlüsselposition bei (eigenen) Filmproduktionen zu besetzen. Nicht nur die Roughies, also sexlastige und gewaltreiche Untergrundfilme, wie Russ Meyers *Faster Pussy Cat Kill Kill!!* (1965), sondern gerade Jack Hills Werke *Switchblade Sisters* oder *Foxy Brown* (und damit auch Pam Grier) regten zu fe-

ministischen Analysen an (siehe z. B. *Feminale in Köln*, 2000). Jack Hills bis Mitte der siebziger Jahre entstandene Filme können durchaus als von der zweiten Welle der Frauenbewegung geprägt bezeichnet werden. Sie zeigen selbstbestimmte Frauen im exploitativen Film und sind Teil des Subgenres Femsploitation. Es soll hier nicht der Eindruck einer feministischen Verklärung von Filmen, die (splatternde) Elemente an der Schnittstelle von Weiblichkeit, Sex und Gewalt zeigen, entstehen. Diese Filme wurden vorwiegend von Männern für Männer unter kapitalistischen Interessen produziert. Nichtsdestotrotz hat das exploitativ arbeitende Grindhousekino eine Vielzahl interessanter Filme hervorgebracht, die trotz literarischer vergossenem Frauenblut, Vergewaltigungsszenen und blutigen Hexenjagden feministisch gelesen werden können. Es ist eine große Bandbreite an (wissenschaftlichen) Auseinandersetzungen mit Gender- und Exploitationfilmen entstanden. Diese erstreckt sich von diversen Publikationen, über Podien, bis hin zu Ausstellungen rund um das Thema. Aber wie ist es um deren Einfluss auf feministisch-aktivistische Kunstpraxis bestellt?

Das feministische Street-Art-Projekt *Girl Gangs against Street Harassment* wurde von Hills Switchblade Sisters stark geprägt. Frauen, die als starke gemeinsame Einheit auftreten und sich mit Waffen gegen gewalttätige Männer, wie auch gegen Staatsgewalt auflehnen, waren äußerst inspirierend für das Projekt. Die Frauengang in *Switchblade Sisters* strahlt einfach eine Coolness und Stärke aus, die heute noch wirkt und die heute noch immer gebraucht wird, um alternative Rolemodels zu generieren. Getreu dem Motto „Bildet



There are no gangs around here.



Foto Tobias Frindt

Banden gegen Alltagssexismen“ praktiziert das Girl-Gang-Projekt eine subversive feministische Raumeignung. *Street Harassment* wird gesellschaftlich häufig als Kompliment aufgefasst oder gar als schmeichelhaft bezeichnet, zudem geht damit oft eine Bagatellisierung einher. Dass für viele Frauen aggressives Flirtverhalten und sexuell-bezogene Bemerkungen das unbeschwertere Nutzen des öffentlichen Raums teils tabuisieren und somit den lockeren Aufenthalt darin schmälern können, wird im Mainstreamgespräch oft außer Acht gelassen.

Aufgeklebt werden die *Girl Gangs* an öffentlichen Unorten, wie beispielsweise dunklen Unterführungen, abgelegenen Wegen oder sie werden gezielt an Plätzen installiert, an denen häufig *Street Harassment* praktiziert wird. So markieren sie Plätze im öffentlichen Raum und machen diese Form des Alltagssexismus sichtbar. Die *Girl Gangs* versuchen mittels *Cut-Up*-Techniken (dabei handelt es sich um eine Collagentechnik auf Papierbasis) aus der stark männlich dominierten *Street Art* auf *Street Harassment* aufmerksam zu machen. Das Projekt ist eine visuelle Attacke gegen die verbreitete Praxis Frauen auf ihr äußeres Erscheinungsbild und ihre sexuelle Attraktivität zu reduzieren. Das *Cut-Up* zeigt eine gewaltbereit wirkende *Girl Gang*, bestehend aus lebensgroßen Foto-prints der Frauen. Die Girls lächeln die Betrachtenden nicht lasziv oder freundlich an, ganz im Gegenteil, sie sind bewaffnet mit Baseballschlägern, Äxten sowie dergleichen und starren die Betrachtenden bedrohlich an und entwerfen einen gegensätzlichen und unerwartet gewaltbereiten Entwurf von Weiblichkeit im öffentlichen Raum. Neben der Kennzeichnung von *Street Harassment* als ernstzunehmendes Problem, gilt es, Frauenbilder in der Werbung zu diversifizieren und im urbanen Raum einzugreifen. Die *Paper Girls* suggerieren zudem ein visuelles Gemeinschaftsgefühl. Die dunkle Unterführung wird zwar dadurch nicht weniger gefährlich, allerdings vermitteln die *Paper Gangs* gemeinschaftlich „Du bist nicht allein!“ und tragen so dazu bei, das vom Ort verursachte Unbehagen zu verringern. Das Projekt weist Parallelen zur *Riot-Grrrl*-Bewegung der 1990er Jahre auf. Dabei handelt es sich um ein feministisches Subkulturphänomen, das seinen Ursprung in den USA hat und mit dem Ziel entstanden ist, in der männlich dominierten *Hardcore*- und *Punk*szenen aktiv zu partizipieren. Die Anhänger\*innen der Bewegung gründeten *Bands*, publizierten *Zines* und veranstalteten Konzerte mit fe-



LENTOS Kunstmuseum Linz



Ausstellungsgeschichten Masterless Voices  
(Kuratorin: M. Zdzikowska), Bunker Szukla Gallery  
Foto: Studio FilmLOVE

# INES DOUJAK SALE

2.2.–21.5.2018



Bezahlte Anzeige

ministischen Bezügen. Die Bewegung war signifikanter Teil des *Third-Wave-Feminism* und verband auf unpräzise Art die *Punk*- und *Hardcore*-Subkultur mit einem feministischen Habitus. Feministische Theorien wurden vom trockenen Hörsaalcharakter entstaubt, auf die Straße getragen und somit einem Personenkreis zugänglich gemacht, der sonst möglicherweise keine Berührungspunkte mit feministisch-theoretischen Inhalten gehabt hätte. Ähnlich wie die *Riot Grrrls* subkulturellen Raum (zurück)eroberten, nehmen sich die *Girl Gangs* mittels Papieravataren öffentlichen Raum und machen dabei nicht nur auf *Street Harassment* aufmerksam, sondern intervenieren gegen eindimensionale Weiblichkeitsinszenierungen im Kontext von Werbung. Die *Girl Gangs* setzen dabei auf eine radikale Bildsprache. Dabei gilt es hervorzuheben, dass das Projekt vom *Exploitation*-kino der 1970er im Allgemeinen und vom *B-Movie* *Switchblade Sisters* im Besonderen inspiriert wurde. Hier findet keine Glorifizierung gewalttätiger Gruppierungen statt, sondern es wird ein subversiv-affirmativer Habitus praktiziert. So wie *Grindhouse*-Filme mit einem Augenzwinkern gesehen werden können, sollte auch die Bewaffnung der *Girl Gangs* als ein symbolischer und nicht als tatsächlicher Aufruf zur Gewalt gelesen werden. Gerade das Spiel mit dem Radikalen einerseits und Stereotypen andererseits im Kontext sexistischer Werbung im Stadtraum macht das Projekt besonders interessant. So entstehen unterschiedliche Wechselwirkungen, wenn eine Frauengruppe im Plakatformat zur Abwechslung mal nicht zu einem „Frauenabend“ zusammenkommt, sondern als bewaffnete und kampflustige Einheit in Erscheinung tritt. Es lassen sich auch deutliche Parallelen zwischen den Maximen der *Riot Grrrl*-Bewegung und *Switchblade Sisters* ausmachen. Der Song *Rebel Girl* der Band *Bikini Kill* (*Pussy Whipped*, 1993) avancierte zur Hymne des feministischen Punksubgenres. Kathleen Hanna besingt weiblichen Zusammenhalt als *Sisterhood* und prägt damit die Haltung und Identifikation einer neuen aggressiven *Girlkultur* im *Third-Wave-Feminismus*. Sie und viele andere aktive Frauen schafften sich eigene, selbstbestimmte *Rolemodels* oder wurden selbst welche.

Eine ähnliche Verschwesterung ist im Plot von *Switchblade Sisters* zu finden. Der Film ist zwar von männlicher Gangdominanz der *Silver Daggers* gegenüber den *Dagger-Debs*, weiblicher Gegenpart der *Männergang*, geprägt. Das zeichnet sich

durch *Zwangsprostitution*, *Vergewaltigung* sowie *Machtspiele* und *Unterdrückung* der Frauen ab. Zudem wird ebenfalls nicht wenig Handlungszeit auf die *Inszenierung* von *Eifersucht* und das *Spinnen* von *Intrigen* verwendet. So ist die *Message* des Films doch klar ein *Appell* an Frauen, sich aus männlicher *Dominanz* zu befreien und sich von *eifersüchtigen* *Intrigen* zu lösen. Das wird an mehreren Stellen deutlich, beispielsweise, wenn Protagonistin *Maggie* die *Jezebels* als unabhängige *Frauengang* ins Leben ruft und apodiktisch die *feministische Etymologie* des Begriffes postuliert. Damit schreibt Regisseur *Hill Switchblade Sisters* dezidiert in den *Diskurs* von *Frauenemanzipation* ein und referenziert auf *feministisch* gelesene *Geschichtsfiguren*. Im Film zeichnet sich dieser Sachverhalt im *Zwiegespräch* zwischen *Maggie* und der *Leaderin* der *schwarzen Frauengang* ab. Besonders markant zeigt sich die *Verbundenheit* der *Frauengang*, die gar als *Blutgeschwisterschaft* bezeichnet werden kann, bei der *Verhaftungsszene* am Ende des Films. Statt dem im *Plot* als *Running Gag* verwendeten „*There are no gangs around here*“ bekennen sich alle Frauen geschlossen als *Mitglieder* der *Jezebels* und stehen somit *gemeinsam füreinander* ein. Diese *Einschreibung* verdeutlicht die *Einigkeit* und *Einheit* der *Gruppe*. Der *Ausschluss* der *intriganten* *Figur* *Patch* kann als *Metapher* dafür gelesen werden, dass sich die *Frauengang* von *eifersüchtiger* *Zwietracht* *losgelöst* hat.

Es wird hier ein ähnlicher *Zusammenhaltsethos* erzeugt, der nicht nur in der *Popkultur*, vor allem unter *Männern* reproduziert wird. Das (*Blutsbrüder*)motto „*Blut ist dicker als Wasser*“ wird zum *Sinnbild* von *Frauenfreundschaft* umgedeutet. Daher zum *Schluss* ein *pathosgeschwängertes*: *There are no boys around here*. ■

**Sarah Held** lebt in Wien und promoviert an der Universität Frankfurt am Main und Akademie der Bildenden Künste in Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind kritische bzw. widerständige Gestaltungsbewegungen, die sich an der Schnittstelle von (feministischem bzw. politischem) Aktivismus, textiler Handarbeit und Kunst bewegen. Die Dissertation analysiert im Schwerpunkt Interventionskunst zum Sichtbarmachen von sexualisierter Gewalt gegen Frauen\*.

## Kunst im öffentlichen Raum



Foto Häferl



Andrea Winter  
rund um den Sport.

### #WeTogether

Eine starke Frau brachte den Stein ins Rollen und nun wackeln die Berge im fernen Tirol sogar unter der Erde. Die Alpen-Helden waschen den ÖSV wahrlich nicht rein. Seinerzeitige Vertuschungsinterventionen der höchsten Politik und heutige VertuschungshilfeleisterInnen aus höchst amoralischem Regierungsumfeld tun nichts Gutes zur Sache. Eigentlich eine Staatsaffäre, trotzdem oder gerade deswegen (!) wanderte die Berichterstattung nach Tag 1 der Enthüllungen in den Sportteil, zumindest auf derStandard.at.

Im Gegensatz zum ÖSV, der sich in seiner patriarchalischen Eitelkeit gekränkt fühlt und eine PR-Beraterin engagiert, oder dem aktuell Beschuldigten, der sich hinter einem windigen Anwalt im Selbstmitleid suhlt (O-Ton Charly Kahr: „Mir bleibt nix erspart“), geht Nicola Werdenigg, oben erwähnte starke Frau, einen anderen Weg und gründet #We Together, eine Initiative gegen Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt im Sport. Auf dieser Plattform finden Opfer Anlaufstellen und Interessierte Maßnahmen zur Prävention.

Dort macht sie aber auch öffentlich, dass die von politischer Seite angekündigte Studie „Sexualisierte Gewalt im Österreichischen Sport“, noch immer nicht in Auftrag ist und fordert eine rasche Umsetzung. In Österreich fehlen jegliche Zahlen zu Missbrauchsfällen im Sport. Mit der Prävention betraute das Sportministerium den hauseigenen Verein „100% Sport“, der ebenso eine Studie ankündigte und ebenso wenig beauftragte. Die ExpertInnen und Strukturen für einen Forschungsauftrag an der Sportuniversität in Wien sind vorhanden. Der politische Wille fehlt.

Auch wenn sexualisierte Gewalt gerade ein großes Thema in der Gesellschaft ist, sollte nicht darauf vergessen werden, dass die Schiefe zwischen den Geschlechtern in anderen Bereichen ebenso steil ist. In Österreich wird sich die schlechte Lage angesichts der konservativen Einstellung und Politik der Regierung, v. a. ihrer weiblichen RepräsentantInnen, noch weiter verschlimmern. Die Frauenangelegenheitsver-

treterin findet, dass die Forderungen „30 h-Woche für alle“ und „flächendeckende 50% Geschlechterquote“ zu weit gehen. Ist ja wirklich unverschämte, dass 50% der Bevölkerung auch zu 50% repräsentiert sein will. Jetzt dürfen sie doch eh schon wählen, diese „Angelegenheiten“, was wollen sie denn noch alles?!

Für eine 50%-Frauenquote spricht vieles. Der Sport in Österreich ist eine von Männern dominierte Welt. Die gläserne Decke für Frauen hängt sehr tief, gleich über dem Ehrenamt. Frauen, obwohl oftmals die Fähigsten für einen Posten, werden aufs Abstellgleis gestellt und nicht berücksichtigt, könnten sie doch alte Strukturen aufbrechen und z. B. das Förderwesen transparenter und effizienter machen („Das geht wirklich zu weit“). Die Geschäftsführung der neu gegründeten *Bundes Sport GmbH* bilden zwei Männer. Sie verteilen 120 Millionen an Steuergeldern als Förderungen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats ist Armin Assinger!., was den dafür qualifiziert, weiß niemand. Neben zwei weiteren Männern aus der BSO findet sich dort überraschenderweise doch noch eine Frau, weisungsgebunden ans BM für Finanzen.

Wenn Männer in Gremien sich gegenseitig die Posten zuschieben, haben wir Frauen keine Chance. Wir kommen ohne Quote nicht in Entscheidungspositionen und der damit verbundenen Macht!! Und wir wollen Macht. Macht auf allen Ebenen.

Dass es bei Gleichstellung auch wirklich um Gleichstellung gehen kann, zeigte der norwegische Fußballverband und zahlt ab 2018 den Nationalteams der Frauen und Männer die gleichen Gehälter und Prämien. Die Männer, die nun etwas weniger bekommen, willigten nur unter der Bedingung ein, wenn die Frauen auch die gleichen Rechte bekämen (Arbeitsverhältnis). DAS ist geliebte Gleichstellung. ■

**Andrea Winter**, krawall-feministische SKVrau mit sportwissenschaftlichem Blick.

🕒 **Tipp:** Weltfrauentag am 8. März

Feminismus & Krawall

Am Weg zur Demo das Frauenvolksbegehren

unterschreiben,

ab 15.30 h AEC-Platz,

17.00 h Aufbruch!

20.00 h im GFK-Central: WIR BLEIBEN.

TANZEN GEGEN DAS VERSCHWINDEN

# Der berührende Stressfaktor Kunst

Bernadette Huber ist bekannt für künstlerische Projekte, die in sehr unterschiedlichen Räumen und Kontexten umgesetzt werden. Über Bernadette Hubers Arbeiten, über Feminismus, Arbeitswelt und über einen humanistisch-ironischen Stressfaktor Kunst schreibt Elisabeth Lacher.

Text **Elisabeth Lacher**

In Ausstellungenräumen wie im öffentlichen Raum thematisiert Bernadette Huber gesellschaftspolitische Fragestellungen und legt dabei besonderen Wert auf einen feministischen Blickwinkel. Mit verschiedenen künstlerischen Mitteln greift sie in die Alltagsrealität der Menschen ein und fordert sie dadurch heraus, sich gesellschaftlichen Problemstellungen und Tabus zu stellen. Hubers vielschichtiges Werk zeichnet sich durch eine unglaublich große Liebe zum Detail, eine sinnliche Verspieltheit und ein humoristisches Augenzwinkern aus. In ihren Arbeiten zu Frauen, Sexualität und Körperlichkeit versteht sie Feminismus nicht als Vorschreibung, sondern als immer wieder neu auszulotendes Phänomen. Bernadette Huber wurde mit zahlreichen Preisen und Stipendien ausgezeichnet, unter anderem 1999 mit dem Staatsstipendium für Bildende Kunst und 2012 mit dem Gabriele-Heidecker-Preis. Ihre Arbeiten sind national wie international in Ausstellungen zu sehen, zuletzt im Belvedere, im Leopold Museum und dem Wien Museum wie auch im Schiele Art Centrum Krumau.

In der Projektreihe *Kunst, die berührt* realisierte Bernadette Huber bisher drei feministische Interventionen, die auf unterschiedliche Weise mit Frauenbildern einst und jetzt spielen. Als Trägermaterial setzt sie den Frauenkörper ein und entlehnt dabei zwei Gemälde aus dem 16. Jahrhundert – wohlgemerkt, und wohl auch der Zeit geschuldet, von Männern gemalt. Das Bildnis *Gabrielle d'Estrées und eine ihrer Schwestern* aus der Schule von Fontainebleau hängt im Louvre und zeigt eine sinnliche Darstellung von badenden Frauen. Im Vordergrund sitzen zwei unbedeckte Frauen am Wannенrand und eine Frau berührt die Brustwarze der anderen. Bernadette Huber verwendet dieses Bild-

nis für eine Neuinterpretation und montiert auf den Frauenkörpern ihr eigenes Gesicht, das von einer kunstvollen Frisur umrahmt ist. Unwillkürlich schleicht sich beim Betrachten der badenden Kunstfigur in gedoppelter Form ein stilles Schmunzeln ins Gesicht. Diese gelungene Übersetzung von klassischer Kunst in die Moderne ist der Künstlerin hier außerordentlich gut gelungen und berührt die BetrachterInnen auf sehr persönliche und humoristische Art und Weise.

Im Jahr 2015 war die Arbeit in der Linzer Galerie Paradigma als digitaler Druck auf Plane und als Installation im Ausstellungsraum zu sehen. Vergangenen Sommer brachte Huber das Bildnis als Teil einer Ausstellung auch in den öffentlichen Raum der Stadt Steyr: so durfte es für knapp zwei Monate mit dem Stadtbus fahren: als Folie an der Rückwand des Fahrzeugs.

Bernadette Huber erläutert: „Für mich war das Interessante dabei, dass man im öffentlichen Raum auf einem Stadtbus anstelle von Werbung auf Kunst trifft: auf Kunst, die berührt. Anders als bei anderen Projekten in Steyr bin ich dieses Mal als Künstlerin nicht anonym geblieben, sondern die Kunstfigur HuberNADETTE schlüpfte in die Rolle der badenden Frauen. Darunter waren mein Logo und eine Telefonnummer aufgedruckt, die ich für das Projekt eingerichtet hatte. So konnten die Steyrerinnen und Steyrer direkt mit mir in Kontakt treten. Ich war sehr gespannt darauf, wie sie darauf reagieren würden. Schließlich kann man nie genau sagen, was durch eine interaktive Kunstinstallation im öffentlichen Raum dann tatsächlich ausgelöst wird.“

Bemerkenswert an *Kunst, die berührt* ist der Bruch, der auf mehreren Ebenen erzeugt wird. Besonders Gemälde der klassischen Kunst implizieren einen erheben-



Wer nichts tut, fliegt nicht nur in Urlaub.

den, stillen, kontemplativen Kunstgenuss. Sie vermitteln einen Kunstbegriff, der Kunst als Hochkultur mit ihrem festen Platz im Museum definiert. Diese Kunst aus dem ihr zugewiesenen Platz im Museum herauszureißen und in eine profane Umgebung zu setzen, verleiht dem Kunstwerk – und auch der Erotik, mit dem das Kunstwerk spielt – eine neue Dimension.

Bernadette Huber legt Wert darauf, mit ihren Werken nicht nur in Ausstellungs-



WER NICHTS TUT, FLIEGT!

Foto **Bernadette Huber**

räumen präsent zu sein. Für sie persönlich hat interaktive Medienkunst im öffentlichen Raum einen besonderen Stellenwert, da sie so die Kunst mitten in die Lebensrealität der Menschen bringen kann. Besonders beschäftigt sie diesbezüglich auch der umgangssprachliche „Tratsch“ in einer Stadt. „Menschen glauben gerne das, was sie glauben wollen“. Dies wurde 2010 in einem Projekt verdeutlicht, das mit der Macht des Tratsches spielte und das Bernadette Huber gemeinsam mit

Christina Hinterleitner realisierte. Mit *Bar NADETTE – Die Macht des Tratsches. Ein Stresstest für Steyrdorf* setzte Huber ihren Wohnort einem regelrechten Stresstest aus und kündigte die Eröffnung eines erotischen Etablissements mitten im Stadtviertel Steyrdorf an.

Bernadette Huber verklebte die Fenster eines Altbaugebäudes mit himbeerroter Folie und Logo der Bar NADETTE und montierte ein dazugehörendes Türschild, das kunstvoll gestaltet auf das erotische

Etablissement hinwies. Ein Flyer wurde via Postwurf an den Stadtteil geschickt und kündigte die Eröffnung des Bordells mitten im Herzen der Altstadt von Steyr an. Die ausgewiesene Webseite [www.bernadette.at](http://www.bernadette.at) versprach erotischen Genuss auf höchstem Niveau mit diversen, lustvollen Damen und Herren.

In unmittelbarer Nähe zum ersten Weihnachtsmuseum Österreichs ein neues Puff? Zahlreiche Nachfragen und auch Be-



Aus der Projektreihe *Kunst, die berührt*.

Foto **Bernadette Huber**

schwerden gingen damals ein. Die Bevölkerung war ratlos, was es mit der Bar NADETTE auf sich hatte. Schließlich kam ein Schreiben von der Stadtverwaltung an die „Damen und Herren der Bar NADETTE“ mit der Aufforderung, die Folien zu entfernen und hier kein Etablissement zu errichten, da es dafür schlichtweg keine Bewilligung gäbe.

Doch die Schaufensterverklebung blieb bis zur angekündigten Eröffnung als erotische Versprechung bestehen. Erst am Tag der Eröffnung entfernten rot gekleidete Personen – organisiert als Flashmob – die Schaufensterverklebung und enttarnten die Bar NADETTE als Fake-Bordell. In den Schaufenstern montierte die Künstlerin den Hinweis, dass Menschen alles glauben, was sie glauben wollen. Als Trost für diejenigen, deren Vorfreude enttäuscht wurde, gab es einen Wegweiser zu den anderen Bordellen in Steyr, inklusive Angabe der Gehminuten.

Bernadette Huber wurde für dieses Projekt mit dem Gabriele-Heidecker-Preis ausgezeichnet. Vor allem gelang ihr mit dieser Arbeit, auf künstlerisch-interaktive Weise das Thema käufliche Liebe, Prostitution, Tabu und Doppelmoral mit dem Tratsch einer Kleinstadt zu verknüpfen.

Die Künstlerin beschäftigt der Tratsch als interaktives Mittel auch weiterhin in ihren Kunstprojekten: „Für mich hat sich der

Tratsch als Möglichkeit der Interaktion mit dem Publikum aufgetan. Mich interessiert daran die Vielschichtigkeit, die mögliche Interaktion, die Überschreitung beziehungsweise Provokation: Was kann der Katalysator des Tratsches sein, was ist Gesprächsstoff? Der Tratsch kann durch meine Projekte initiiert werden, aber dann nicht vorausgesagt oder beeinflusst werden. Für mich selbst ist das dann auch immer ein Stresstest, da ich in den Vorbereitungen zu einem Projekt nie weiß, wie sie ausgehen werden. Das ist immer eine Herausforderung, aber mein Interesse daran ist ungebrochen.“

Anlässlich des Festivals der Regionen 2015 in Ebensee realisierte Bernadette Huber eine sehr poetische Arbeit, mit der sie auf eine immer härtere und menschenfeindlichere Arbeitsrealität hinweist. Sie thematisiert mit *In die Luft schauen* die Fragilität von Erwerbsarbeit und die Austauschbarkeit von ArbeitnehmerInnen. „Wer nichts tut, fliegt“. Dieses Damoklesschwert, das über vielen ArbeitnehmerInnen hängt, dieser Imperativ, permanent tätig zu sein und genug tun zu müssen, wurde per Flugbanner als doppeldeutige Textbotschaft über Ebensee geflogen. *Wer nichts tut, fliegt*: Im wahrsten Sinne des Wortes oder übertragen als Grausamkeit des Arbeitsmarktes? Auch hier fehlt das humoristische Element nicht und brachte

die EbenseerInnen dazu, in die Luft zu schauen, zu staunen und nachzudenken. Mit einer zweiten Botschaft verweist Huber auch auf eine gewisse Härte der eigenen Arbeitsrealität als Künstlerin. Das zweite Banner, das per Flugzeug über Ebensee gezogen wurde, war mit SUCHE ARBEIT und Handynummer versehen: Teilweise skurrile, kreative oder auch überlegte Arbeitsangebote wurden auf die Mailbox gesprochen und per Soundinstallation in eine Ebenseer Gasse in den öffentlichen Raum zurückgespielt. Auf der Projekthomepage [www.indieluftschauen.at](http://www.indieluftschauen.at) sind die Arbeitsangebote weiterhin nachzulesen.

Der baldige 1. Mai würde sich übrigens gut für einen Besuch der Webseite und ein Nachdenken über Arbeitsrealitäten anbieten. Und angesichts der aktuellen politischen Situation bleibt wohl zu hoffen, dass Arbeitssuchende in Zukunft nicht zu solch drastischen Mitteln der Arbeitssuche greifen müssen, um künftig ihr tägliches Auskommen zu sichern ... ■

**Elisabeth Lacher** lebt in Linz und bewegt sich im transdisziplinären Feld zeitgenössischen Kulturschaffens.

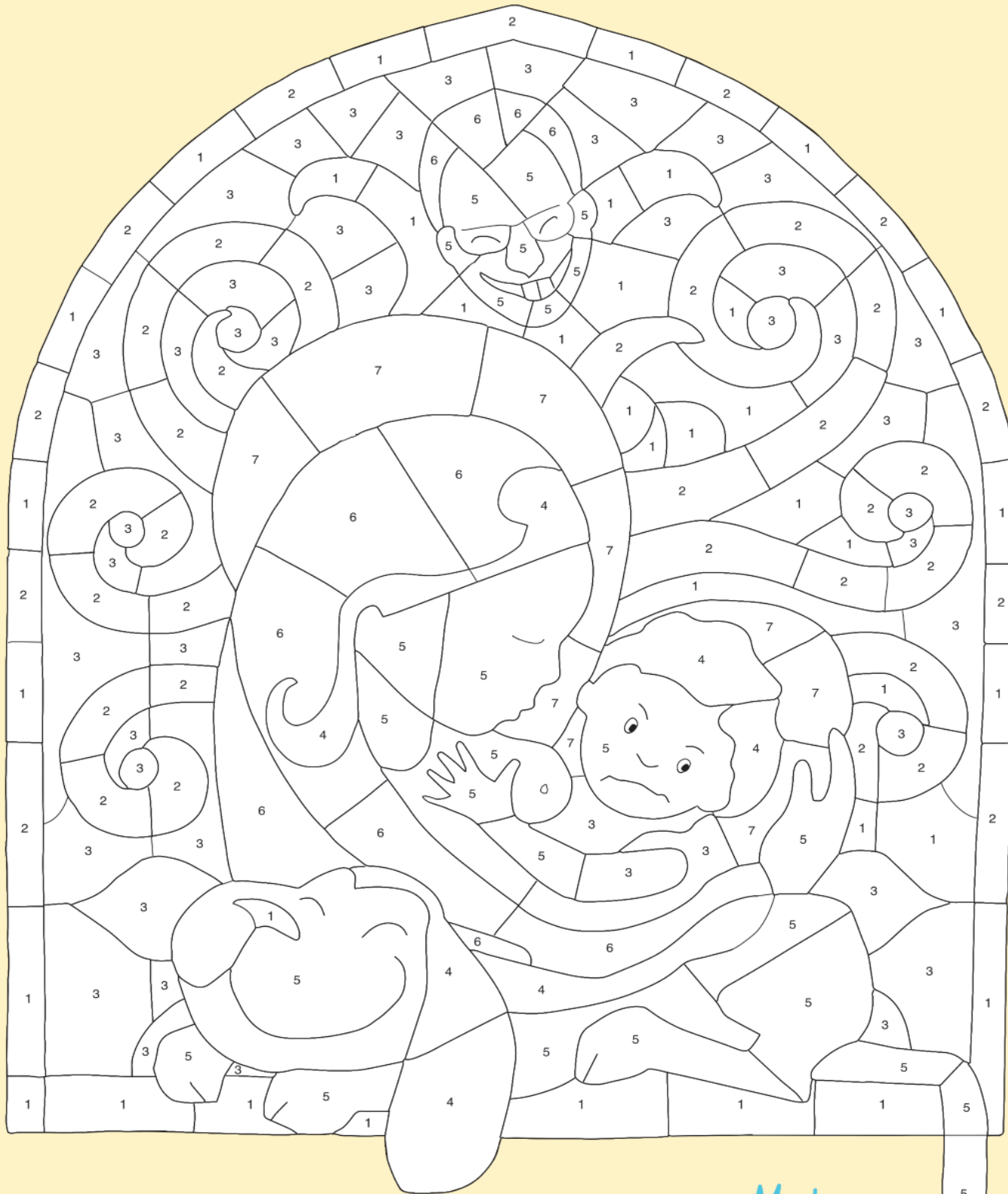
→ [www.bernadettehuber.at](http://www.bernadettehuber.at)

**Tipp für den 1. Mai:** → [www.indieluftschauen.at](http://www.indieluftschauen.at)



# Die kleine Referentin

Illustration Terri Frühling | Text Elke Punkt Fleisch



Die Zahlen in dem Ausmalbild geben an, in welchen Farben du die Felder ausmalen musst. Du meinst, das lässt dir nicht genug freien Handlungsspielraum? Daran müssen sich die oberösterreichischen Eltern und Kinder leider gewöhnen. Am Ende wird ein hübsches Bild der nährenden und schützenden Mutter entstehen. Dass dabei die Muttermilch sauer wird, merkt anscheinend nur das Kind. Haushund Robert Gilles lässt sich nicht von der Vision des unheimlich nett lächelnden Mannes aus dem Hintergrund beunruhigen. Der freut sich, dass das Frauchen wieder mehr daheim ist.

Malen nach Zahlen!

- |   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| 1 | ● | 5 | ● |
| 2 | ● | 6 | ● |
| 3 | ● | 7 | ● |
| 4 | ● |   |   |

# Alternativen zum Medienmarkt

Im Mai findet die mediana18 in Linz statt. Zu Medien, Kultur und Demokratie, sowie zum konkreten Konferenzthema „public open spaces“ hat Christian Diabl mit Alexander Barasits ein Interview geführt.

Interview **Christian Diabl**

**A**m 19. Mai findet die mediana18 an der Linzer Kunstuni unter dem Titel „public open spaces“ statt. Was ist darunter zu verstehen?

Mit Public-Service-Medien sind Medien gemeint, die einen Auftrag im öffentlichen Interesse erfüllen, nämlich u. a. Information für den demokratischen Meinungs- und Willensbildungsprozess zu vermitteln. Der Titel ist einem Thesenpapier<sup>1</sup> entlehnt, das im Herbst 2017 in Deutschland als Offener Brief an die Politik verschickt und von Leuten wie Volker Grassmuck, Julia Reda oder Leonhard Dobusch unterstützt wurde. Die Initiative ist u. a. aufgrund von Angriffen gegen öffentlich-rechtliche Sender entstanden und tritt für eine Weiterentwicklung von Public Service Medien ein. Eine der Thesen ist, alle öffentlich-rechtlichen Anbieter zu einer starken gemeinsamen Plattform, „Public Open Space“, zusammenzuschließen. Dabei geht es nicht nur um ARD oder ZDF, sondern auch z. B. Wikipedia, Museen etc. Die Initiative ist durchaus auch als Alternative zu den marktbeherrschenden Intermediären wie Google, Facebook & Co gedacht, die aus einer reinen Verwertungslogik operieren. Wir greifen die Initiative auf, weil auch wir Reformbedarf beim ORF, aber auch der Frage des „Public Value“ in der österreichischen Medienlandschaft sehen und der ORF im Moment sehr stark in Frage gestellt wird.

Die mediana ist Teil eines größeren Symposiums, am Vortag findet der Open Commons Kongress im Wissensturm statt, der sich mit historischen und zeitgenössischen Wissensarchiven beschäftigt. Wo schließt die eine Konferenz inhaltlich an die andere an? Der Open Commons Kongress beschäftigt sich unter dem Titel „Unwissenheit frisst Demokratie“ mit der historischen wie auch zukünftigen Entwicklung von Archiven, mit Gedächtniskultur, falschen Fakten und

wie Wikipedia es schafft, trotz weitgehend ehrenamtlicher Produktion von Inhalten und nicht-kommerzieller Orientierung einen so hohen „Wahrheitsgehalt“ zu liefern. Die gemeinsame Klammer beider Konferenzteile ist die Diskursfähigkeit in unserer demokratisch organisierten Gesellschaft und wie diese angesichts des Strukturwandels der Öffentlichkeit erhalten und ausgebaut werden kann. Als Überleitung wird eine Podiumsdiskussion stattfinden mit VertreterInnen von Mediatheken des ORF, des Bayerischen Rundfunks (angefragt), des online-Audioarchivs der österreichischen Freien Radios sowie Wikipedia; dabei sein wird auch eine Medienkolumnistin des Falter. Ziel ist es den Aspekt von Public-Service-Archiven von Seite der Betreibenden, aber auch durchaus mit Blickrichtung auf die am Samstag folgende Plattformdiskussion zu erörtern.

**In einer Demokratie haben Medien nicht nur die Aufgabe zu informieren, sondern auch Diskursräume zu schaffen, wo öffentliche Anliegen diskutiert und Meinungen gebildet werden. Wo siehst du dazu die unterschiedlichen Rollen öffentlich-rechtlicher, privat-kommerzieller und privat-nichtkommerzieller Medien?**

Traditionell ist der Auftrag öffentlich-rechtlich organisierter Medien an ein strengeres Objektivitätsgebot gebunden mit einem Informations- und Unterhaltungsauftrag einschließlich „Special-Interest“-Bereichen wie Wissenschaft, Kultur etc. Privat-kommerzielle, wie z. B. ATV oder Puls4 haben zwar mehr Freiraum in der Information, unterliegen aber auch einem Objektivitätsgebot. Im privat-nichtkommerziellen Bereich haben zum Beispiel die Freien Radios den Auftrag, mit dem offenen Zugang eine Partizipationsfunktion zu erfüllen und medial unterrepräsentierten Gruppen eine Teilhabe am System zu bieten. Mit dem Strukturwandel der Öffentlichkeit infolge der Digitalisierung ver-

schwimmen die Rollen aber zusehends. So bieten Freie Medien besonders in Ö nicht nur eine Plattform für Dritte, sondern beispielsweise mit dem Politikprogramm auf dorftv und dem Infomagazin FROzine auf Radio FRO zivilgesellschaftlich organisierte journalistische Eigenformate. Gerade im letzten Nationalratswahlkampf ist es auch privat-kommerziellen Anbietern gelungen, journalistisch anspruchsvolle, dynamische und kritische Diskussionsformate umzusetzen. Hervorzuheben ist sicherlich Corinna Milborn auf Puls4 – die übrigens auch bei der #mediana18 eine Keynote halten wird.

**Die Digitalisierung hat die Medienlandschaft dramatisch und nachhaltig verändert. Wie wirkt sich das auf den Public-Service-Auftrag von Medien aus?**

Leider wirkt sich das zunächst noch gar nicht aus, weil die Politik auf den Strukturwandel der Öffentlichkeit regulatorisch bisher nicht reagiert hat. Die Digitalisierung an sich ist ja nichts Neues, das findet in Österreich ja schon seit den späten 90ern statt. Relativ neu ist die Rolle und die Relevanz von Sozialen Medien wie Facebook und Co (sog Intermediären). In Deutschland informierten sich 2017 bereits mehr als 57% regelmäßig über solche Plattformen. Von ähnlichen Werten ist wohl in Österreich auszugehen. Meinungsbildungsprozesse sind ohne diese Intermediären also nicht mehr denkbar, sie haben in der Verbreitung die Leitfunktion übernommen, auch wenn dort natürlich viele Medieninhalte klassischer journalistischer Produkte verbreitet werden. Aber eben in einem anderen Kontext und anders aufbereitet. Wesentlich ist, dass die Präsentation nicht mehr redaktionell, sondern algorithmisch erfolgt. Umgekehrt nimmt die Mediennutzung im Sinne einer linearen Konsumation ab, ich schaue mir nicht mehr Abends die ZIB von vorne bis hinten an, sondern bekomme nur mehr einzelne Beiträge „zufällig“ in meine Timeline gespült.



**#mediana<sup>18</sup>**  
public open spaces

Konferenz zu Medien, Kultur & Demokratie  
19. Mai 2018, Linz  
[www.mediana.at](http://www.mediana.at)

### Was könnte man dieser Dominanz entgegenhalten?

Eine Antwort könnte sein, eben solche Public Open Spaces zu schaffen, die zwar vielleicht auch Algorithmen verwenden, aber nach transparenten Kriterien, wo nicht jede menschliche Niedertracht durch besonders viel Response und damit Relevanz und Öffentlichkeit belohnt wird. Social Media könnten ja effektvolle partizipative Werkzeuge sein, die in einem vorher nicht dagewesenen Ausmaß ermöglichen, dass einzelne mit ihrer Meinung viele erreichen können. Leider müssen wir feststellen, dass dieses System v. a. jene fördert, die bereits über hohe Aufmerksamkeit verfügen und nicht die medialen „Underdogs“. Hier müssten Public Open Spaces ansetzen. Durch ein Zusammenfließen unterschiedlicher Zielgruppen in einer gemeinsamen Plattform könnte die gesellschaftliche Diskursfunktion stärker über die eigene Filterblase hinaus stattfinden. Die Freien Medien könnten hier ihr Spezial-Know-how und ihre Zugänge zu medial unterrepräsentierten Gruppen einbringen – auch wenn hier neue technische wie auch Format-Lösungen Platz greifen müssten.

Es gibt einen Vorschlag von Medienminister Blümel, eine gemeinsame österreichische Plattform von öffentlich-rechtlichen und privat-kommerziellen Medien zu schaffen. Was ist die Idee dahinter und was hältst du davon?

Der Vorschlag ist kein neuer und wird auch in Deutschland oder in Schweden diskutiert und ist etwa von der BBC mit einigen Beispielen unter Einbeziehung z. B. von Museen teilweise umgesetzt, auch gibt es dort bereits Kollaborationen mit kommerziellen Anbietern. Der Vorschlag ist sicherlich innovativ, aber man wird sich ein paar Aspekte genauer ansehen müssen. Von Seiten des

Wettbewerbsrechts tun sich schon Probleme auf, wenn die marktbeherrschenden Medien sich zusammentun um gemeinsame Sache zu machen, es wäre hier auch insofern eine typisch österreichische Lösung, dass bei jedem neuen elektronischen Medium die bestehenden Platzhirschen bedient und die in Österreich in Hinblick auf Meinungsvielfalt sicherlich nicht ideale Medienlandschaft weiter einzementiert wird. Hier braucht es sicherlich Qualitätskriterien wie Unterwerfung unter einen Medienrat, Redaktionsstatut für die redaktionelle Freiheit oder Zahlung nach Kollektivvertrag. Grundsätzlich ist es aber m. E. richtig und wichtig, die Weiterentwicklung des ORF von einer Sendeanstalt zu einer öffentlich-rechtlichen Plattform zu diskutieren und zu vollziehen.

Die Freien Radios haben sich durchaus auch als Alternative zum damals noch dominanten ORF gesehen und auch wesentlich zum Fall des Rundfunkmonopols beigetragen. Ist es nicht eine Ironie der Geschichte, dass sie jetzt zur Verteidigung desselben ausrücken? Das Rundfunkmonopol, das in Österreich fast 20 Jahre länger gedauert hat als in Deutschland oder Frankreich, war ja wirklich unerträglich, damals kam man am ORF nicht vorbei und hier gab es kaum innenplurale Elemente, abgesehen von der Statthalterfunktion der Landesstudios. Als Alternative haben wir uns dabei nicht gesehen, sondern als Ergänzung, aber die Arroganz von ORF-Vertretern, die keine Public-Value-Funktionen neben der selbst wahrgenommenen existent sahen, führten im Freien Mediensektor zum Teil zu einer kritischen Distanz. Letztlich war aber schon damals klar, dass beide Sektoren wohl eher Bündnispartner denn Konkurrenten sind. Dass die ehemals überragende Rolle des ORF jetzt so massiv gefährdet erscheint, hat schon eine gewisse Tragik. ■

**Christian Diabl** ist Öffentlichkeitsarbeiter bei Radio FRO und Redakteur des Infomagazin FROzine.

**Alexander Baratsits** ist Mitgründer von Radio FRO und Initiator der #mediana18.

1 → [zukunft-öffentlich-rechtliche.de](http://zukunft-öffentlich-rechtliche.de)

#### mediana18

Gegenstand der Konferenz ist der Publi-Service-Auftrag von Medien im Kontext des Strukturwandels der Öffentlichkeit. Konkret geht es um den Beitrag öffentlich-rechtlicher/kommerzieller/nicht-kommerzieller Medien zur politischen Willensbildung. Impulsvorträge und Workshops behandeln Fragen von Qualität und Inhalten, netzpolitischen Entwicklungen, Zugänglichkeit und Diversität sowie den Vorschlag einer gemeinsamen Plattform ORF & private Medien. Abschließend diskutieren Vertreter\_innen aus Politik und Zivilgesellschaft, wie diese Anforderungen künftig medien- und netzpolitisch erfüllt werden können.

→ [www.mediana.at](http://www.mediana.at)

#### Rubrik

### Man kommt ja vor lauter Unterschriften nicht mehr nach

*Initiative zur Bewahrung der Unabhängigkeit des ORF – Eine Unterschriftenaktion der IG Autorinnen, Autoren*

Mail mit Namen, Berufsbezeichnung und Herkunftsort an → [gr@literaturhaus.at](mailto:gr@literaturhaus.at)

# DON'T DISS THE COOK

BY THE *Slow Dude*



bertl likes poldi

## Lob und Tadel.

Die Umbrüche in der heimischen Gastroszene sind epochal. Der Slowdude ist erschüttert und sitzt mit aufgerissenen Augen, offenem Mund und feuchten Händen vor der Schreibmaschine. Aber der Reihe nach: Das allseits beliebte Cafe Jentschke samt inkorporiertem Kasperkeller ist Geschichte. Schön bleiben in Erinnerung die netten Nachmittage vor oder im Cafe. Mit Blick auf die Landstraße. Re-presenten oder Leute-schauen waren ein beliebter Zeitvertreib an diesem neuralgischen Punkt der Linzer Landstraße. Im Inneren verwinkelt und auch ein wenig aus der Zeit gefallen wurden Kaffee, rauchgeschwängerte Mehlspeisen oder das eine oder andere Bier genossen. SchülerInnen fanden eine Zuflucht beim Schwänzen, aufgetakelte Matronen legten eine Pause beim Powershoppen ein oder die nette alte Dame aus der Herrenstraße verweilte bei einem Verlängerten, während sie auf ihre Freundinnen wartete. Ein Stück Stadtgeschichte. Der Slowdude hasst Jazz und findet das berühmte Zappa-Zitat\* überaus passend. Aber im Kasperkeller gehörte der Studentenjazz gemeinsam mit dem Seiterl und Gulasch einfach dazu. Stammtische, Musik und handfestes Essen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Ganz anders verhält es sich mit dem nun masseverwalteten Klosterhof. Konsequenz wurde das von einem Champagner-Dieter-Bohlen der Linzer Gastroszene baulich einzigartige Lokal über die Jahre verunmöglicht. Das Essen teuer und grauenhaft. Die Veranstaltungen be-

fremdlich und das gesamte nach außen getragene Stimmungsbild verheerend. Hoffentlich findet sich hier ein tragfähiges Konzept, das die Institution weiterleben lässt. Denn der Platz, die Räume und der Garten würden eine würdevolle Nutzung verdienen. Hoffentlich keine XXL-Tapas Bar.

Ein Lichtblick ist jedenfalls das wiederbelebte „Leopoldi“-Stüberl. Wie es scheint, ist die neue BetreiberInnen-Truppe angetreten, das große Erbe des am Adalbert-Stifter-Platz gelegenen Lokals in verjüngter Form fortzuführen. Die investigativ angelegten Testessen des Slow-Dude verheißen nur Gutes. Der freundliche Empfang ist schon mal Balsam auf der Seele des geschundenen Testessers. Das Menü passt. Die Suppe gut und die Kartoffeln zum Schnitzerl kommen nicht aus der Convenience-Packung. Und das Schnitzerl selbst ist auch sehr fein. Winner ist allerdings der – dem Slowdude sehr wichtige – Salatindikator. Super Dressing, frische Salate und liebevoll arrangiert. Hier war ein Update wirklich nötig. Zwar war der Oma-Salat der alten Küchencrew auch recht fein – Essigessenz rules – aber jetzt ist es schon wesentlich besser. Auch die armen Vegetarier haben es leichter und bekommen gute Küche. Was Veganer betrifft, kann der Slowdude nichts sagen, außer, dass sie ihm leidtun. Auch die schonende Renovierung der Einrichtung soll hier nicht unerwähnt bleiben – das Interieur ist weitgehend erhalten und nur schonend und bewusst adaptiert. Der Slowdude denkt: So geht Gastro und so geht sanfte Modernisierung. Top!

Die befreundete Gastrojournalisten-Posse des Landeshauptblattes ist anderer Meinung. Die sollten ihren Testrayon aber auf die neuen „Promenaden-Galerien“ beschränken. Da sind sie zu Hause. Corporate Media at its best.

In den Galerien war der Slowdude auch schon. Und hat probiert, nicht reflexartig zu schimpfen und objektiv zu bleiben. Aber die ersten Schritte in diesem Mix aus Abflughalle und Peripheriewohnbauanlage haben alles zunichtegemacht. Glorious Bastards (wie kann man nur?!), My Indigo und Barefoot Cafe halten, was sie versprechen. Nichts. Systemgastro, wie sie im Bilderbuch steht. „Witzige“ Namen, austauschbare Konzepte und lahmes Essen erwarten einen dort. Da isst der Slowdude lieber am Sonntag ein kaltes Thunfisch-Sandwich von Freitag in der Tankstelle. Das hat mehr Stil und ist schneller vorbei.

In Kürze: Café Jentschke und Kasperkeller. Ewig schade drum. Klosterhof. Wie sollte es anders kommen. Leopoldistüberl. Daumen hoch. Glorious Bastards, My Indigo und Barefoot Café. Daumen runter. ■

\* „Jazz ist nicht tot, meine Damen und Herren, er riecht nur komisch“

## Impressum

**Die Referentin** – Kunst und kulturelle Nahversorgung  
**Herausgeber, Medieninhaber:** Verein spotsZ  
**Redaktion und Gesamtprojekt:** Tanja Brandmayr, Olivia Schütz. *Die Referentin* ist ein Kooperationsprojekt mit der Zeitung *Versorgerin*.

**Erscheinungstermin:** 2. März 2017

**AutorInnen dieser Ausgabe:** ALisa Spalt, Wiltrud Hackl, Silvana Steinbacher, Sarah Held, Andrea Winter, Elisabeth Lacher, Terri Frühling/Elke Punkt Fleisch, Christian Diabl, The Slow Dude, Gerlinde Roidinger, Pamela Neuwirth, Nadine Redlich, Franz Wolfsgruber, Florian Huber, Johannes Staudinger.

**Das Professionelle Publikum dieser Ausgabe:** Tina Auer, Kathrin Böhm, Jakob Breitwieser, Otto Saxinger, Hemma Schmutz, Daniela Wagner-Höller, Roland Wegerer, Christian Wellmann.

Das *Professionelle Publikum* ist eine pro Ausgabe wechselnde Gruppe an Personen aus Kunst und Kultur, die von der Redaktion eingeladen wird, für den jeweiligen Geltungszeitraum Veranstaltungsempfehlungen für unsere Leserinnen und Leser zu geben.

**Cover:** Bernadette Huber *Kunst, die berührt*. (Ausschnitt) Digitaldruck auf Plastikplane, 427 x 310 cm, 2015–2017 Bericht ab Seite 14.

**Lektorat:** Sandra Brandmayr  
**Layout:** Elisabeth Schedlberger  
**Druck:** Landesverlag Wels

**Auflage:** 10.000 Stück davon 6.000 Stück Postversand als Einlage in der Zeitung *Versorgerin*.  
**Vertrieb:** Für den innerstädtischen Vertrieb hat die Redaktion den Fahrradbotendienst VeloTeam engagiert. *Die Referentin* wird gemeinsam mit der Zeitung *Versorgerin* vertrieben. *Die Referentin* liegt in diversen kulturellen Institutionen und anderen Szene-Knotenpunkten in Linz und darüber hinaus ständig auf. Watch out.  
*Die Referentin* kommt außerdem mit der *Versorgerin* gratis ins Haus! Bestellungen unter: diereferentin@servus.at oder versorgerin@servus.at

**Die Referentin:** 2,- Euro/2,- Giblinge  
**Erscheinungsweise:** vierteljährlich  
**Dank an:** servus.at

**Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:** *Die Referentin* ist ein vierteljährlich erscheinendes Printmedium für Kunst und kulturelle Nahversorgung von Linz und Oberösterreich – und darüber hinaus.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für den Inhalt von Inseraten haftet ausschließlich der Inserent/die Inserentin. Für unaufgefordert zugesandtes Bild- und Textmaterial wird keine Haftung übernommen. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Art der Vervielfältigung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung durch die Herausgeberinnen bzw. durch die UrheberInnen.

*Die Referentin* legt Wert auf textliche und stilistische Eigenart – nicht zuletzt wegen der ausgewiesenen literarischen Arbeit einiger unserer AutorInnen. Abweichende Zeichensetzungen oder fallweise auch Schreibweisen sind deshalb beabsichtigt.

**Kontakt:**  
**Internet:** www.diereferentin.at  
**Mail:** diereferentin@servus.at  
**Postadresse:** Die Referentin, Verein spotsZ, Herrenstr. 7/1, A-4020 Linz

**Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Juni 2018**

Linz  
Kultur

Frauenbüro



linz  
verändert

*Die Referentin* wird gefördert von der Stadt Linz (den Ressorts von Eva Schobesberger, Klaus Luger und Doris Lang-Mayerhofer).

# Aufgewackt, hergeloockt und abgepoppt

Ein zeitgenössisches Frühlings-Tanz-Fest zwischen Südasien und Europa. Gerlinde Roidinger schreibt über vielfarbige Städte, bunte Kulturen und eine Menschenwelt: Inter-Dance-Project Linz Kalkutta#2, Teil II eines interkontinentalen Tanzprojekts von Elias Choi-Buttinger in Linz, ein verbindendes Städtchen an der türkis-blauen Donau.

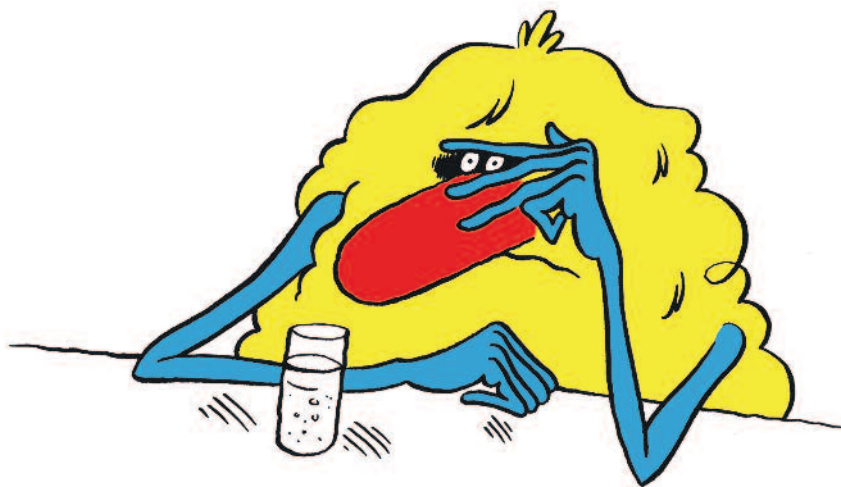
Text **Gerlinde Roidinger**

Ich bin zu früh, stelle zuerst den Motor und dann das Licht ab, und warte. Es scheint irgendwie mehr los zu sein als letztes Mal, vielleicht weil Freitag ist, kurz nach Mittag. Ein Anruf, keiner hebt ab. Ich beginne ihn zu beobachten, diesen dunkelhäutigen Mann mit Zigarette, oder ist's eine, wie heißt das noch mal, Tüte? Dann eine Frau mit Turban, weniger ein Kopftuch. *Linz, Kalkutta*. Ich sollte wahrscheinlich wissen, wie das zu unterscheiden wäre. Egal. Ein junger Mann, vielleicht ein Student, kommt mir entgegen, er hat helle Haare, blond, eigentlich mehr rötlich. Ich schaue auf die Uhr, löse den Gurt, bleibe sitzen. Eine ältere Dame, stark geschminkt, quert die Straße, mit vollen Einkaufstaschen. Von der anderen Seite quert jetzt ein älterer Mann die Straße, er hat ergrautes, leicht schütteres Haar, schaut irgendwie freundlich aus, trägt ein so genanntes Sackerl. Zu Deutsch Tüte. Es ist nicht viel drin, vielleicht ein kleines Geldbörserl. *Kalkutta, Linz*. Ich immer noch im Auto. Das Gesicht im Rückspiegel kann ich nicht erkennen, vielleicht ein Mann, eine Frau, ... Ich kann's nicht sagen. Beim Dunkelhäutigen weiß ich's genau, er trägt eine dunkelblaue Haube und eine khakifarbene Jacke, steht noch immer an der Kreuzung. Wider Erwarten bleibt er an der Ecke, quert nicht die Straße, wartet, raucht. Der Rothaar-Student geht jetzt wieder retour, ich schätze ihn 28, vielleicht jünger. Eins nach. Ich öffne die Fahrertür, betrete den sauberen Gehsteig: Linz, Ghegastraße.

In der Wohnung angekommen, erzählt mir Elias von seiner Reise nach Indien, von einer befremdlichen Ankunft am Flughafen, der nicht endend wollenden Taxifahrt quer durch Kalkutta und einer von Angst erfüllten, schlaflosen Nacht: Zu viele Eindrücke, zu viel Neues. Und

von einem Tanzstück namens Inter-Dance-Project, das er nach einer mehrtägigen Eingewöhnungsphase im geruchsintensiven Kalkutta mit lokalen Künstler\*innen initiiert und zur Aufführung brachte. Es handelt sich um ein Tanzstück, das er 2 Jahre später nach Linz transferiert. Linz? Eine Stadt, in der sich knapp 194 Tsd. Menschen begegnen und aus dem Weg gehen, aus Europa oder Asien, aus aller Herren-, Frauen- und Genderländer. Ebenso wie in Kolkata, Calcutta oder Kalkutta,

auch „Stadt der Freunde“ genannt, in der rund 30 Mio. Menschen leben, vorwiegend auf der Straße und in Armut. Elias lernt manche davon kennen und trifft sich regelmäßig mit ihnen. Mehrere Wochen leben und trainieren sie gemeinsam. Während sie probieren und experimentieren erarbeiten sie schließlich ein umfassendes Projekt, das Inter-Dance-Project, in dem sie zwei scheinbar völlig gegensätzliche Tanzstile gegenüberstellen, reflektieren und verbinden: Breakdance und klassi-



LAST NIGHT I DREAMED I WAS NAKED IN  
MY FACEBOOK PROFILE PICTURE AND  
THERE WAS NO LIKE BUTTON.

**Nadine Redlich** lebt und arbeitet als Cartoonistin in Düsseldorf, ist Next-Comic-Artist und Artist in Residence im Salzamt. Laut Rotopol, dem Verlag für grafisches Erzählen, erscheint „nach ihren spannungslösenden Büchern ‚Ambient Comics‘ und ‚Ambient Comics II‘ dieses Jahr ihr Stresswerk ‚Paniktotem‘“. Mehr unter → [www.nadineredlich.de](http://www.nadineredlich.de)

📍 NEXTCOMIC Festival: 16. bis 24. März 2018, → [www.nextcomic.org](http://www.nextcomic.org)

schen indischen Tanz. Elias und seine indischen Kolleg\*innen sind fasziniert von der Vielfalt der Tanzstile und deren Gemeinsamkeiten. Das Ergebnis dieser intensiven Auseinandersetzung wird später in Ahindra Manch, einer der größten Bühnen Kalkuttas, präsentiert, und Szenen daraus auch im öffentlichen Raum, etwa in U-Bahnen und auf Brücken, öffentlichen Marktplätzen und auf dem Uni-Campus. Elias will auf diese Weise den zeitgenössischen Tanz voranbringen und so einen Austausch für professionelle Tänzer\*innen ermöglichen, um die Szene zu bereichern und Menschen aus verschiedenen Kulturen zu verbinden.

Kultur(en)! Oje, schon wieder dieses inflationäre Wort! Sorry, aber ich kann es schlichtweg nicht mehr hören. Ein kleiner gedanklicher Abstecher ins World Wide Web sei mir hier deshalb hoffentlich verziehen: Als erstes Suchergebnis finde ich (welch Überraschung!) einen Wikipedia-Eintrag mit der wörtlichen Bedeutung aus dem Lateinischen „cultura“ (= Bearbeitung, Pflege, Ackerbau), wobei Kultur im weitesten Sinne „alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt“ beschreibt und im engeren Sinne „ein System von Regeln und Gewohnheiten, die das Zusammenleben und Verhalten der Menschen leiten“.

Aber zurück zum Tanzstück: Es gehe um Integration, höre ich Elias später sagen. Shit, denke ich: Wort Nummer 2, das bei mir rein ins Ohr und direkt gegenüber gleich wieder rausfliegt, einfach weil es mein Gehirn wegen Übersättigung nicht mehr aufnehmen kann. Keine Sorge, dieses Mal wird es kein Exkurs, nur so viel: „Integrare“, ebenfalls lateinisch: erneuern, ergänzen und geistig auffrischen.

Die Idee für das integrativ-interkontinentale Tanzprojekt sei also in Kalkutta entstanden, erklärt Elias weiter. Er, selbst zeitgenössischer Tänzer und professioneller BBoy sowie Breakdance-Lehrer, trifft

dort auf Darshana Borkotoky, eine der besten Tänzer\*innen des klassischen indischen Tanzes und Gewinnerin von zahlreichen Preisen indischer Tanzwettbewerbe, mit einem Masterstudium in Bharatanatyam, der wohl berühmteste der indischen Tänze. Die beiden verstehen sich auf Anhieb, unterrichten sich gegenseitig, lernen voneinander, erforschen ihre Art zu tanzen und versuchen im Austausch Neues entstehen zu lassen. Gemeinsam mit den anderen Tänzer\*innen aus der Breakdance- und klassischen Szene experimentieren sie mit den unterschiedlichen Tanzstilen, vermengen Breakdance-Moves mit indischer Hochkultur und tanzen für Kali, die indische Göttin der Erneuerung. Bald haben sie ein Stück entwickelt, mit dem sie dank LinzEXPORT 2016 durch ganz Kalkutta touren und welches nun durch Elias' unermüdliches Bemühen um Förderungen und die Unterstützung des österreichischen Bundeskanzleramtes als InterDance-Project#2 im Frühling 2018 in Linz fortgeführt wird.

Zusammen:wachsen lautet der Name der Förderung des bka, und so auch das Ziel von Elias, der überzeugt ist, dass „sich bewegen“ wohl der einzige Weg für die Menschen ist, wenn sie auf diesem Planeten überleben wollen: Wer in Zeiten von Erderwärmung und Klimakatastrophen in den Fluten der immer knapper werdenden Wasserressourcen nicht untergehen will, tut gut daran, neue Plätze kennenzulernen und sich aktiv daran zu beteiligen, miteinander auszukommen, um vorwärts zu kommen, ist der junge Choreograf sicher. Neue Kulturen kennenzulernen heißt für Elias, sich und sein Leben zu erfrischen: „Wir sind JETZT da, und wir leben im Moment. Auch wenn es manche nicht mitbekommen.“ Diese lebendige Haltung will er auch für Linz spürbar machen.

Aus Indien werden dafür 5 ausgezeichnete Tänzer\*innen eingeflogen, um in einem 6-wöchigen Research-Projekt mit weiteren 4



lokalen Künstler\*innen aus Tanz und Musik zusammenarbeiten. Insgesamt 9 Tanzstile hält dieses Multi-Kulti-Tanzprojekt bereit: Die klassischen indischen Tänze Bharatanatyam und Odissi, drei Stilrichtungen des urbanen Tanzes -Popping, Wacking und Breaking-, sowie auch syrischen und chinesischen Volkstanz und Einflüsse des zeitgenössischen Tanzes und des klassischen Balletts. Bharatanatyam, ein Tanz mit sehr vielen kleinen Bewegungen und Handgesten, vermittelt beispielsweise im Gegensatz zum klassischen Ballett der europäischen Hochkultur keinesfalls ein luftiges Körperkonzept und strebt demnach auch nicht nach Leichtigkeit. Vielmehr ist er erdig, manchmal auch schnell und dynamisch, und erfordert ebenso jahrelanges Training sowie eine enorme Körperbeherrschung. Nahezu jede Muskelbewegung hat eine Bedeutung, etwa auch ganz kleine Bewegungen der Augen und Augen-

## Rubrik

### Man kommt ja vor lauter Unterschreiben nicht mehr nach

#### Gegen Rechtsextremismus in Österreich

Offener Brief von **Universitätsprofessor\_innen** und **Universitätsangehörige** an Bundeskanzler Sebastian Kurz + Bundesminister Prof. Dr. Heinz Faßmann, zur Beendigung jeglicher Zusammenarbeit mit sämtlichen Mitgliedern rechtsextremer Burschenschaften, sowie rechtsextremer Medien.

→ [www.openpetition.eu/at/petition/online/gegen-rechtsextremismus-in-oesterreich](http://www.openpetition.eu/at/petition/online/gegen-rechtsextremismus-in-oesterreich)



Foto **Pepe Zalba**

brauen. Elias, in der europäischen Hip-Hop- und Breakdance-Szene sozialisiert, verbindet in diesem Inter-Dance-Project jedoch nicht nur europäische und indische Kultur, sondern vor allem auch indische Hochkultur mit der Welt des Urban Dance indischer Ghettos. Extreme, die sich zwischen den emporragenden Himalaya-Gebirgsketten und den Straßen der staubigen Slums Indiens abzeichnen, und sich in den Tälern zwischen Arm und Reich sowie auch im Tanz widerspiegeln.

Um diesen Kultursprung mit all seinen Breaking Moves und tänzerischen Highlights möglichst vielen, vor allem auch jungen Menschen in Linz erfahrbar zu machen, wird neben der Anton Bruckner Privatuniversität und der Redsapata Tanzfabrik auch das Jugendzentrum Ann & Pat Schau- und Aktionsplatz von Unterrichtspraxis und offenen Gesprächen sein. Die kontroversen Tanzstile können im

Workshop-Format kennengelernt und diskutiert werden, Einblicke in die künstlerische Arbeit der Tänzer\*innen und die Möglichkeit zum persönlichen Austausch gibt es immer wieder auch tagsüber. Als sichtbares „Resultat“ dieses Inter-Dance-Project#2 wird das neunköpfige Ensemble Ende April in Wien (27. 4. Weltmuseum Wien, 28. 4. Volkskundemuseum Wien) und Anfang Mai in Linz (3. 5. Lentos Kunstmuseum) schließlich ein Tanzstück präsentieren, das die zeitgenössische Tanzszene bereichern sowie die Menschen vor Ort und darüber hinaus zum kulturellen Diskurs einladen soll ...

Elias muss gleich zum Training, ich verabschiede mich. Auch bei Aruna, sie strampelt gerade ihre nackigen Füßchen in die Luft. Aufgeweckt lächelt sie jetzt ihren Papa an, während ich in ihren Augen die Ähnlichkeit mit ihrer Mama Wendy aus Macau, ebenfalls Tänzerin des Inter-Dan-

ce-Project#2, erkennen kann. Die Kleine ist erst ein paar Wochen frisch und hat gerade fleißig in die Windel gepfeffert. Scharfsinnig hält sie still und reagiert auf meine Stimme: So ein schönes Mädchen! Beautiful! ■

**Gerlinde Roidinger** ist Performerin und Sendungsmacherin, untersucht Bewegungsimpulse und erforscht Tanz im theatralen, öffentlichen und ländlichen Raum.

- ④ Inter-Dance-Project#2
- 26. März – 6. Mai 2018 in Linz
- [danceidp.com](http://danceidp.com)
- Fr 27. 04. im Weltmuseum Wien
- Sa 28. 04. im Volkskundemuseum Wien
- Do 03. 05. im Lentos Kunstmuseum Linz



*Wanderer above the sea of Data* von **Davide Bevilacqua**



# Dimensionen der Paranoia und der Kartografie

Zurück von der Transmediale und dort mit dem Streamingprojekt in Kooperation mit Museion Bozen beschäftigt, traf Pamela Neuwirth den Medienkünstler und Kurator Davide Bevilacqua zum Interview über das AMRO Festival in Linz, welches er 2018 organisiert. Sie sprach mit ihm auch über die Grauzone zwischen Kunst und Kuratierung.

Interview **Pamela Neuwirth**

**D**avide, du kommst eben von der Transmediale in Berlin zurück. Wie wars?

Intensiv. Festivalthema war *Face Value*. In unterschiedlichen Formen und Formaten auseinandergesetzt, dehnte sich das Thema inhaltlich in ein breites Spektrum aus, das von Bitcoin bis hin zu Fragen digitaler Kartografie reichte, es waren auch ganz schön paranoide Szenarien dabei.

**Kartografie wäre ein Stichwort, servus.at hat sich letztes Jahr in einem Projekt damit befasst und ihr habt die Resultate im Kunstraum Goethestrasse präsentiert. Bevor wir davon sprechen, lass uns doch über deine letzte Vergangenheit hier in der Stadt reden, wo du nach deinem Studium in Venedig Interface Cultures studiert hast. Daneben die Zusammenarbeit mit quitch oder deine kuratorischen Aktivitäten. Was hat dich am Studienfach interessiert und wohin hat sich dein Forschungsinteresse und die Kunst bis heute entwickelt?**

Ich komme eigentlich aus der bildenden Kunst, vom Theater und der Performance. In Venedig habe ich vom Studienfach Interface Cultures an der Kunstuniversität erfahren und von Linz im Allgemeinen durch die Ars Electronica. Jedenfalls kam es so, dass ich einen mehrmonatigen Crashkurs in Programmierung absolviert habe, bevor es hier losgegangen ist. Das Studium ist vielfältig, das geht von Tiefenprogrammierung bis hin zu klassischen bildschirmbasierten Interfaces oder sehr haptischen Umsetzungen. Es gibt große Diskussionen, wie man Informationen nicht nur visuell, sondern durch Motoren oder Sound vermittelt; dieses physische Feedback hat mich immer interessiert, weg von diesen Tendenzen „Alles schön und oberflächlich“, was gerade in den Interfaces passiert. Eine kleine Nebensa-

che: Ich habe immer gerne Sachen organisiert. Während des Studiums habe ich 2015 die Ausstellung *Unmade Displays* an der Universität Udine mit Vincenzo Estremo organisiert. Seitdem habe ich das Kuratieren weiterverfolgt und daneben meine eigenen Projekte realisiert. Beim Palinsesti Festival bin ich seit drei Jahren als Kurator engagiert, dort hat es sich ergeben, mit Michele Spanghero, der mit *Ad lib.* (2017) bei der Ars vertreten war, in interessanter Konstellation zu arbeiten. Das Kuratorische war Nebenschauplatz, wir haben als Künstler miteinander funktioniert. Ich habe damals die *Ursuppe* entwickelt gehabt, eine Soundperformance mit Obst und Elektronik, wo es starke Parallelen zu Micheles Arbeit gab. *Ursuppe* war als eine Echtzeit-Umsetzung konzipiert; diese Form haben wir in seine – davor statische – Arbeit übertragen, wo eine fertige Komposition abgespielt worden wäre und sie in eine große Live-Performance transformiert. Es war bei der Masterarbeit klar, diese beiden Ebenen zu verbinden mit dem Ziel, die Grenze zwischen Kunstwerk und Ausstellung zu verwischen oder aufzuheben. In dieser feinen Grauzone, künstlerisch wie kuratorisch, neue Ansätze zu finden, einen echten Perspektivenwechsel. Linz ist dafür eine super Stadt. Ich bin im Künstlerkollektiv quitch aktiv. 2017 haben Ushi Reiter, System Jaqueline, Veronika Krenn und ich das Kartografieprojekt *HIC SVNT DRACONES* umgesetzt; es war aufregend, die unterschiedlichen Denkweisen und Ideen miteinander zu erarbeiten.

**Mit Veronika Krenn arbeitest du regelmäßig. In *Summernights I Looked For Insects* habt ihr erst letztes Jahr und zwar in London bei „Emotion + the Tech(no)body“ gezeigt. Wie funktioniert eure Arbeitsweise?**

Uns interessieren momentan selbstentwickelnde Prozesse, die wachsen oder reagieren. *Evolving Calculators* ist ein Bei-

spiel. Wir haben verschiedene Wirtschaftstheorien und ökonomische Konzepte miteinander abgeglichen. In den Konzepten spielen mittlerweile Maschinen eine Rolle. Unsere Idee war eine Maschine, die nicht Ökonomie erzeugt, sondern Theorien. Für das Unterfangen mussten viele Theorieblöcke gebaut werden, damit das eine Maschine lernen kann. Wir haben neben den Theorien Metaphern und Bilder generiert, um den Bruch zwischen Marxismus und Kapitalismus darzustellen. So generell, was das Arbeiten als Duo betrifft: Wir haben keinen Namen, aber einen dichten Austausch an Ideen. Bei den Insekten (Anm.: *In Summernights I Looked for Insects*) war es so, dass ich zu einer Ausstellung in Italien eingeladen war und es gab da diese Idee. Ich entwickelte Sounds und Stromkreise, Veronika die Realisierung der Objekte, visuelle Repräsentation liegt ihr sehr, sie ist auch eine ausgezeichnete Grafikerin.

**Auf deiner Homepage war zu lesen, du beschäftigst dich vor dem Hintergrund der KI und Robotik mit Fragen des „technologischen Positivismus“ und der „Rhetorik der Kybernetik“. Das nimmt beinahe meine Frage vorweg, was die Diskurse sind, an denen du dich orientierst oder die du kritisierst?**

Positivismus und Rhetorik der Technologiewelt sind für mich Probleme, um die man nicht herumkommt und ein Grund, warum ich gerne bei servus.at arbeite. Was Technodiskurse betrifft, interessieren mich Zusammenhänge zwischen monopolistischen Strukturen durch Konzerne, open source-Philosophie und ethische Fragen. Hinsichtlich der Verbindung von kapitalistischer Entwicklung und Technologie stören mich manipulative Versprechungen. Die trügerische Darstellung eines Produktes, einer Entwicklung. Die „neuen Ideen“ wurden ebenso von Open-Source-Communities hervorgebracht, wie das auch in der Medienkunst oder durch

die Medienkunst vor zwanzig oder dreißig Jahren passiert ist. Die Ars Electronica hat die Themen KI und Machine Learning aufgenommen, weil es in ist. Bitcoin und Blockchain sowie Desinformation im Kontext von Social Media sind weitere Komplexe, um die man sich kümmern muss. Ich habe bei all dem aber das Gefühl, die Rhetorik ist oft fehlgeleitet. Weiß man ungefähr, wie eine KI funktioniert, bleibt man gegenüber Präsentationen, die eine künstliche Intelligenz suggerieren, skeptisch. Der Begriff ist zu großzügig, die Ingenieure meinen meistens etwas anderes. Der Sensor misst, die Maschine schaltet sich ein oder aus. Das ist nicht besonders smart, aber wir nennen es so. Vielleicht, weil es cool klingt, wie auch die Geschichten von Maschinenintelligenz. Intelligenz ist eine Frage des Begriffs. Im aktuellen Trend ist dafür zumindest viel Platz für Interpretationen.

**Du hast eingangs die Paranoia erwähnt. Wie sieht deine aktuelle Situationsanalyse in Sachen Internet aus? Ich meine, nachdem die Weltöffentlichkeit von Snowden erfahren hat und während die Netzneutralität von staatlichen und wirtschaftlichen Interessen zerrieben wird, wie lassen sich aus deiner Sicht etwa Überwachungsszenarien im Internet beschreiben?**

Das ist sehr schwierig. Überwachung, Datenschutz und Privacy ... ich glaube, das Thema hat an Kraft verloren. Vor ein paar Jahren war es virulent, Wikileaks hat gezeigt, was nicht funktioniert, die Überwachung der NSA usw. Der Öffentlichkeit wurde das schon bewusst, aber es gibt mittlerweile andere Themen, die Raum brauchen, wie Extremismus im Netz. Es scheint, als ob sich die Menschen daran gewöhnt hätten, überwacht zu werden; es ist wie eine Post-Konditionierung. Daneben kümmert man sich um die Netzneutralität und geht gegen rassistische Inhalte in Filterbubbles vor; letzteres scheint momentan der stärkere Trend zu sein. Man

ist mit einer Rhetorik konfrontiert, die sagt, man braucht Facebook, damit man nicht in Isolation gerät. Also die Konsequenzen tragen: Ich weiß, meine Daten werden gefressen, mache aber trotzdem mit. Kommunikation wäre ein Weg, Probleme nicht nur in kleinen, kritischen Gruppen, sondern in einer breiteren Öffentlichkeit zu lancieren. Um das zu erreichen, muss man die Kanäle dieser Öffentlichkeiten nutzen. Es geht um eine Balance zwischen kritischen Zugängen, wie AMRO oder Transmediale und daneben um populärere Zugänge. Auf der Transmediale sind die Themen leicht zu diskutieren, aber wenn wir uns bemühen, die Welt besser zu machen, dann sollten wir uns bemühen, die Diskussion breiter anzulegen. Es ist problematisch, dass manche der Überwachung durch CCTV-Kameras positiv eingestellt sind. Der tagespolitische Diskurs rund um Terroristen, Kriminalität und Migration hat die Gesellschaften nach rechts gerückt. Sicherheit ist nur ein Schlagwort. Wir wissen von den Problemen, Migration mit Gefahr gleichzusetzen. Solche radikalen Rhetoriken haben mitgeholfen, dass Überwachung heute von einer Mehrheit toleriert wird.

**AMRO wird heuer von dir kuratiert. In welche Richtung geht das Festival bzw. gibt es Inhalte, wo du schon sagen kannst, dass diese in Lectures oder Performances umgesetzt werden?**

Aus den Linux-Wochen Linz hat sich AMRO in den letzten Jahren biennial konzipiert, d. h. ein Jahr Research Lab, im nächsten werden die Resultate des Labs für das Festival aufbereitet. Für das Festival gibt es ein Kernthema, dem immer noch andere damit zusammenhängende Themen angeschlossen werden, die einen Open Source aufzeigen. Im Research Lab 2017 zu Kartografie oder Digital Mapping haben wir technische oder ästhetische Fehler in Kartografien untersucht und angewandt. Das Thema bei AMRO

wird also Kartografie sein, vielleicht als Grundlage noch einmal abstrakter angelegt. Es geht nicht nur darum Karten zu zeichnen. Das Konzept der Critical Cartography finde ich, neben technischen oder ästhetischen Fragen, spannend. Critical Cartography bedeutet, BürgerInnen wenden die Kartografie selbst an. Karten haben mit Macht zu tun. Selbstermächtigung ist eine Taktik, einem Machtverhältnis etwas zu entgegnen. Das ist ein sehr schönes Bild: Zuerst musst du die Situation verstehen, das Netz, die Kommunikation, das Mapping aufbauen, und dann erschließt sich, was Kartografien fehlt, welche Schlüsse noch nicht gezogen wurden. AMRO funktioniert nicht top down, alle Beteiligten diskutieren auf einer Ebene unterschiedliche Perspektiven. Wie können post-demokratische Diskurse umgangen werden? Wie können wir uns in politische Verhältnisse einmischen? Beim Steirischen Herbst ist mir eine Gruppe aufgefallen, die für ihre Arbeit, *The Left-to-Die Boat*, die Meeresroute eines libyschen Schiffs auf dem Weg nach Italien untersuchte. Das Schiff havarierte, die Menschen, es waren Flüchtlinge, wurden auf dem offenen Meer zurückgelassen. *Forensic Architecture* sind ein Konglomerat von Leuten unterschiedlicher Sparten, wie Statistik, Informatik, Soziologie, Architektur. Für *The Left-to-Die Boat* wurden neben Weg-Zeit-Diagrammen, Daten mit ganz anderen räumlichen Informationen verschränkt. Die Adria ist ein hochüberwachtes Gebiet. Durch die unkonventionelle Verschränkung der ohnehin vorhandenen Informationen, haben *Forensic Architecture* gezeigt, dass nicht hätte passieren müssen, was passiert ist. Das Unglück wurde zugelassen. *Forensic Architecture* wären interessante Gäste für AMRO. ■

**Pamela Neuwirth** denkt im Radio und in anderen Räumen.

🕒 **2018 – Art Meets Radical Openness (#AMRO18)**

16.–19. Mai 2018

**Unmapping infrastructures**

AMRO – Art Meets Radical Openness, das Festival für Kunst, Hacktivismus und Open Cultures seit 2008 von servus.at in Kooperation mit der Kunstuniversität Linz organisiert, wird dieses Jahr von 16. bis 19. Mai im afo – architekturforum Oberösterreich, der Kunstuniversität Linz und der Stadtwerkstatt stattfinden.

→ [www.radical-openness.org](http://www.radical-openness.org)

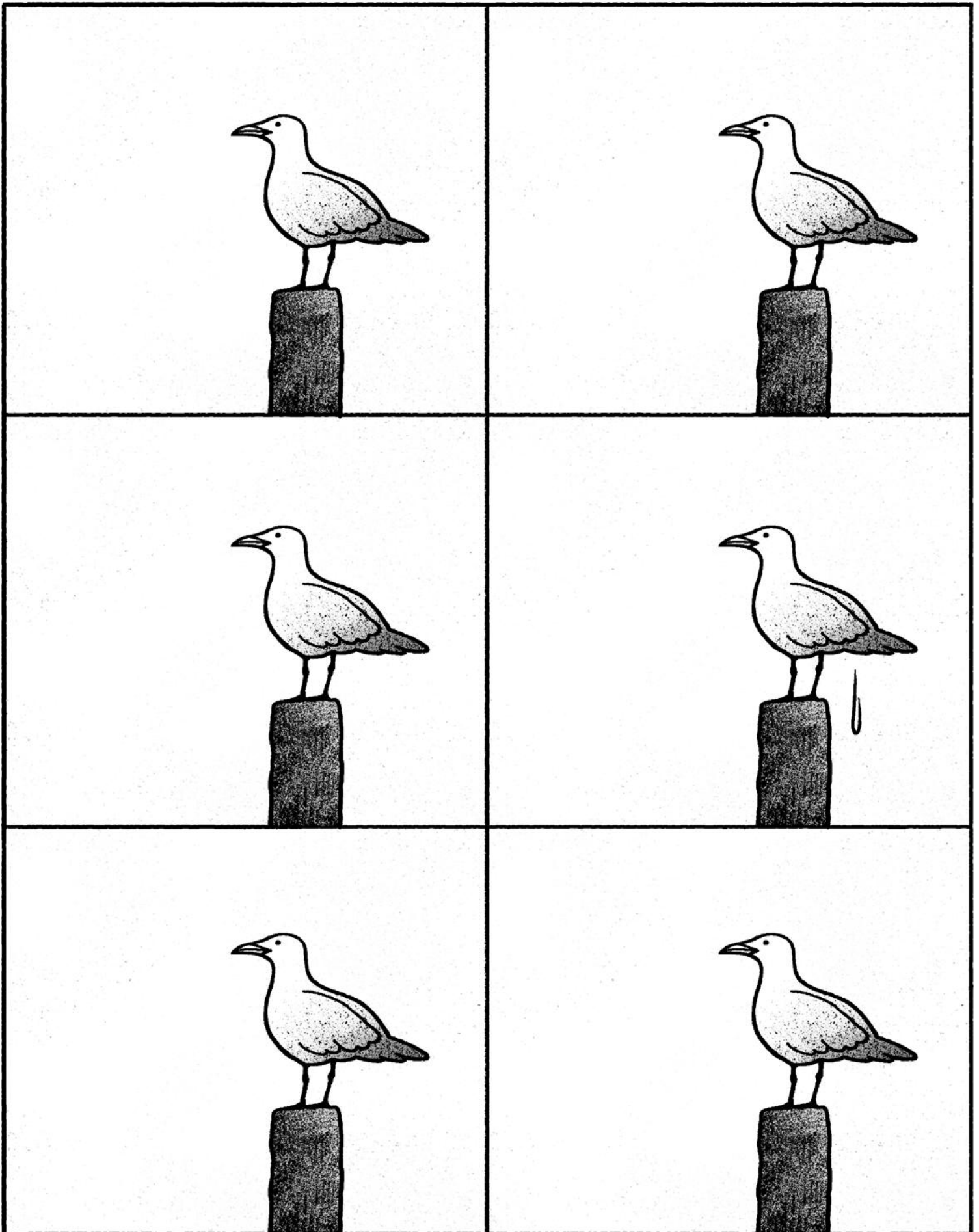
Rubrik

## Man kommt ja vor lauter Unterschreiben nicht mehr nach

*Retten wir die Almtalbahn!*

Unterschreibe für den Erhalt der Nahverkehrsanbindung von Wels nach Grünau im Almtal!

(Petition aktiv bis 21.03.2018) → [www.openpetition.de/petition/online/retten-wir-die-almthalbahn](http://www.openpetition.de/petition/online/retten-wir-die-almthalbahn)



**Nadine Redlich** lebt und arbeitet als Cartoonistin in Düsseldorf, ist Next-Comic-Artist und Artist in Residence im Salzamt. Laut Rotopol, dem Verlag für grafisches Erzählen, erscheint „nach ihren spannungslösenden Büchern ‚Ambient Comics‘ und ‚Ambient Comics II‘ dieses Jahr ihr Stresswerk ‚Paniktotem‘“. Mehr unter → [www.nadineredlich.de](http://www.nadineredlich.de)

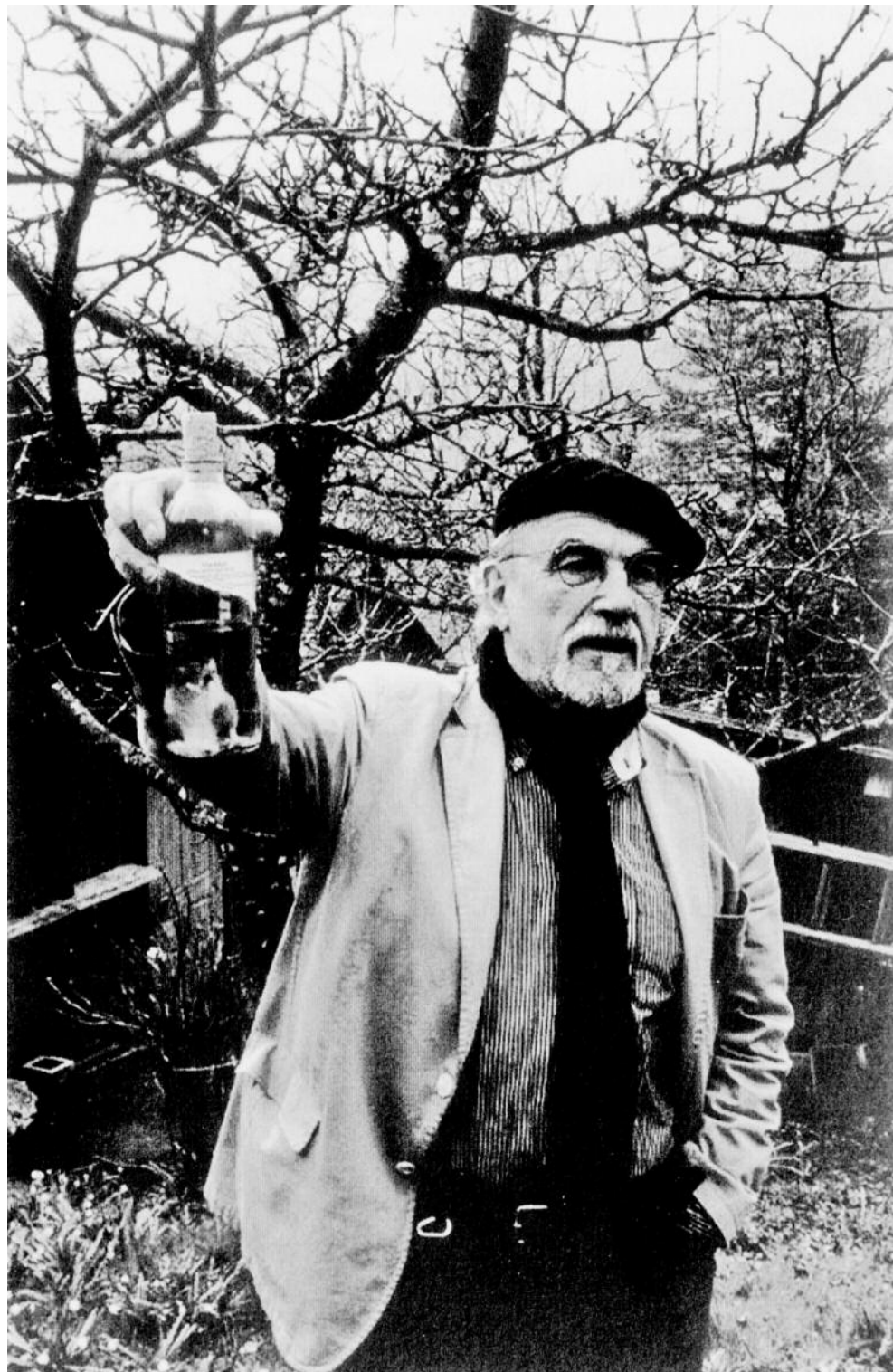
© NEXTCOMIC Festival: 16. bis 24. März 2018, → [www.nextcomic.org](http://www.nextcomic.org)

# Walter Pilar: Shortcuts

Am Neujahrstag 2018 verunglückte der Schriftsteller, Zeichner, Kunst-WandWerker & Rauminstallator Walter Pilar. Robert Stähr mit einem kursorischen Beitrag.

Ein Bild aus *Wandelaltar*.

Foto **Franz Wolfsgruber**



Text **Robert Stähr**

**L**inz-Urfahr, Ecke Kaarstraße/Landgutstraße. Hinter mir auf der Straße höre ich ein Moped „tuckern“. Der Fahrer, ein bärtiger Mann von – wie ich meine – Ende vierzig, überholt und stellt sich mir auf dem Gehsteig in den Weg. Es ist der Schriftsteller Walter Pilar; wir kennen uns bis jetzt nur vom Sehen auf einschlägigen Veranstaltungen. *Du bist der Stähr* fragt er im Tonfall zwischen Behauptung und ... Vorwurf. Ich bejahe, unsicher, aber doch erfreut über die Frage des Kollegen. Obwohl Walter anschließend mehrmals betont, es eilig zu haben, *gleich* nach Hause zu müssen, entwickelt sich ein erstes längeres Gespräch zwischen uns beiden, auf dem Gehsteig Ecke Kaar und Landgut.

Walter feiert den 50. Geburtstag in Ebensee, seinem ... Heimatort, der Industriegermeinde am Südennde des Traunsees, die ihm mitsamt der Umgebung und dem Salzkammergut nicht nur als biographischer Reibebaum, an denen er seine „Funken“ entzünden konnte, diente; als „Traunseher“ (so der Name einer von WP in den siebziger Jahren mitbegründeten Künstlergruppe) fand er in seiner engeren Heimat so etwas wie den Minimundus der „großen“ Welt und ihrer Verwerfungen. Am Morgen nach dem Fest in einem Gasthaus im Ort findet die Annahme der Geschenke im Hof hinter dem alten Bauernhaus in der Langwies, dem von den Eltern geerbten Zweitwohnsitz der Familie Pilar, statt. Die Inszenierung sieht vor, dass Walter, verkatert, nach durchzechter Nacht den Hof betritt und die in dessen Mitte aufgehäuften „Präsente“ begutachtet. Sein Verhalten ist eine Mischung aus Dank, Brüskierung und Provokation der Anwesenden. Ein Disput dreht sich um Qualität und Status des Verlags eines der Buchgeschenke; der „Schenker“ verteidigt den Verlag als renommiert, Walter zieht das in Zweifel. Das im Halbkreis um den Jubilar stehende und sitzende Publikum reagiert mit einer Mischung aus Lachen und Kopfschütteln.

Während des Lesens läuft Walter zur Hochform auf. Er liest zwanzig Minuten lang. Ich komme in den Genuss einer pri-

vaten Vorab-Lesung aus den *Geraden Regenbögen*, nach der *Skurrealen Entwicklungsromanesque* (1996) – einem „autoautopsischem Biografföweak“ (WP) – die zweite *Welle* von *Lebenssee*, dem (hätte er dieses Wort gehasst?) Opus Magnum von Walter Pilar. Die *Regenbögen* sind 2002 erschienen, es muss in diesem Jahr gewesen sein, als wir in seinem Gartenatelier zusammensitzen; die Frühlingssonne scheint durch die großen Glasfenster, es ist sehr warm. Ich erinnere mich an die Atmosphäre, die Intensität von Walters Vortrag, bruchstückhaft an die gelesenen Passagen, in denen es um eine „Dichterlesung“ seines Freundes Erich Wolfgang Skwara an der Linzer Kepler-Uni und um einen Besuch bei Thomas Bernhard auf seinem Bauernhof in Ohlsdorf („*Hea Bernhart, wia wahn jetzt da!*“), beides in den späten Sechzigern, geht. Noch während Walter liest, biege ich mich vor Lachen über seine mit Wortschöpfungen und beißendem Humor gespickten Schilderungen. Dann schauen wir einander an, lachen gemeinsam.

Ich müsse zuerst die Abfallkübel in die Mülltonnen entleeren, sage ich zu Walter Pilar, als er mich überraschend zu Hause besucht. Walter geht mir, pausenlos redend, hinterher, hinunter in den Hof hinter dem Wohnhaus. Die Tonnen stehen neben einer Gartenhütte, einem *Hitl*, wie Walter anmerkt – um augenblicklich *Hitler* damit zu assoziieren. Wortassoziationen wie diese, die sich in seinen collageartigen Texten in hochdeutscher und dialektaler Schriftsprache oft zu Wortkreationen – „Neologismen“ stimmt zwar, passt aber trotzdem nicht – entwickeln, sind typisch für Pilar. Irgendwo zwischen originell und absurd, erkenntnistief und bisweilen auch trivial: „Pilarismen“.

„Pilarismen“: Shortest Cuts  
(kleine willkürliche Auswahl)  
*Kublenkrampf Unterkapital*  
*Kotelettrismen Alkoholfahrigkeit*  
*Thomas-Bernhardisten*  
*Schnarchotrotzkisten Raumininstallatör*  
*Blehbunkel Wixenschaften stupidiert*  
*Kleinquerbetreibender Kunstwandwerker*  
*Reisgangreisen gegenrund*  
*Lebensblumenbüschelkraut*

*Lebensfleckerl hochkarametrig*  
*Hausmeisterfeldabfahrtslauf Knabenhau-*  
*und Reißschule Dampfsträhne*  
*Knackwurschtschläge PaRadieschen*  
*dumpfdunkel Dreckamöbenexistenz*  
*vaterlandsunwert*

Mittagstisch bei Gerti Pilar, Walters Ehefrau, in ihrer Wohnung des gemeinsamen Hauses in Linz. Alle Gäste sitzen am Tisch, nur Walter fehlt noch. Schon von weitem hören wir ihn, „geistliche Gesänge“ anstimmend, kommen. Mit großer Geste betritt er den Raum und erzählt von der Messe in der Pfarrkirche, die er eben besucht und in deren Rahmen er nach der Predigt mit dem Pfarrer diskutieren wollte. Es sei keine Diskussion möglich gewesen. Vor der Messe sei er – in der Hoffnung, linken Freunden zu begegnen – demonstrativ auf dem Pfarrplatz auf und ab gegangen.

Über Jahre hinweg dasselbe Frage- und Antwortspiel: *Wann kommt Lebenssee drei?* – *Ja ... ja bitte, das braucht Zeit, ich kann doch nicht, bitte, ich schreibe daran ...* Walter wirkt aufgeregt und geradezu indigniert, wenn ich ihn bei zufälligen Zusammentreffen nach dem Fortgang der Arbeit am nächsten Band von *Lebenssee* frage. Mit der Zeit wird meine Frage zu einer Art Running Gag – zumindest für mich. Zwischen der Veröffentlichung von zweiter und dritter *Welle* (Titel: *Wandelaltar*) vergehen schließlich mehr als zehn Jahre.

*Wer zählt den Herbst nach Spreißlholz?*  
*Den Sommer nach den Beerenstacheln,*  
*Den grünen Frühling nach versprühten*  
*Eimern Wiesensüling,*  
*Den Winter nach den Abendstunden*  
*Im Wirbel sanften Flockenflugs um*  
*Eiszapf. Eisack. Prost!*

Am Neujahrstag 2018 stürzt Schriftsteller, Zeichner, KunstWandWerker & Raumininstallatör Walter Pilar über die Kellerstiege seines Hauses. Er müsse, nach ärztlicher Auskunft, mit dem Kopf auf die Steinkante einer Stufe geschlagen und sofort tot gewesen sein. Kurz zuvor hat er die vierte *Welle* von *Lebenssee* fertiggestellt. Sie ist, wie die ersten drei, im Ritter Verlag erschienen. ■

**Robert Stähr** ist Autor und Lektor, lebt in Linz. Soeben erschienen: „Linse“, Linz 2017.

(„Pilarismen“ und Gedicht sind zitiert aus: *Lebenssee. Eine skurreale Entwicklungsromanesque*. Klagenfurt 1996  
*Lebenssee. Gerade Regenbögen*. Klagenfurt 2002)

**Walter Pilar** war Schriftsteller, Zeichner und bildender Künstler. Seit 1968 trat er mit Performances, Aktionen, Ausstellungen und Publikationen auf. Am Beginn der schriftstellerischen Laufbahn standen die Gedichtbände *klupperln & duesenjaeger*, *Jederland*, *An sanften Samstagen*. Zu erwähnen sind außerdem vor allem *Augen auf Linz* (gem. mit H. Vorbach, 1990) und *Eingelegte Kalkeier* (1993). Das erste größere Prosawerk folgte 1996 unter dem Titel *Lebenssee – eine skurreale Entwicklungsromanesque*. Charakteristische Stilmerkmale Walter Pilars sind Collagetechnik und Wortschöpfungen, in denen hochsprachliche und dialektale Elemente in Kontrast gebracht werden. Pilar hat für die österreichische Literaturgeschichte das Genre der Heimatromanesque erfunden. Sein *Lebenssee* präsentiert sich als eine literarische Chronik des Provinziellen, die, vom „autoautopsischen Biografföweak“ ausschweifend und auf umfassende Ton-, Bild- und Geruchsmaterialien zurückgreifend, zu einer Art fröhlichen Landesgeschichte des Voralpenländischen mutiert. Tatsächlich reiht sich hier der Chronist in die vorderste Linie der Hinterwäldler ein und sein Eintauchen in die Tiefen der verdammten Herkunft (Ebensee) ist vordergründig lustvoll angelegt, dass der Zeigefinger des distanzierten Satirikers oder das Ressentiment des heimatbeschädigt Gequälten ohnehin auf der Strecke bleiben. Walter Pilar lebte in Linz. Im Jahr 1990 erhielt er den oberösterreichischen Landespreis für Literatur.  
(Zitiert u. a. aus: Ritter Verlag, Wikipedia)

Ein Text von Christian Pichler zu Walter Pilars *Wandelaltar* ist auch in der *Referentin #1* erschienen.

# „So rinnen blicke wie meersand durch unsere finger ...“

Zum Tod von Hansjörg Zauner.

Text **Florian Huber**

Foto **Jörg Gruneberg**



**F**ür Widmungsexemplare griff Hansjörg Zauner gerne zur Nadel. Mit ihrer Hilfe zog er rote Wollfäden entlang von Worten und Bildern, die er zuvor aus von ihm gefertigten Texten, Fotografien und Collagen geschnitten, sorgfältig auf eine Buchseite geklebt und schließlich mit seiner Signatur versehen hatte. Der Nadelstich ins Papier fungierte zugleich als Ausweis einer Poetik, die Zauner mit beeindruckender Konsequenz und nicht nachlassendem Enthusiasmus in mehr als 20 Buchpublikationen sowie einem umfangreichen bildkünstlerischen Werk verfolgte, wie auch ein Ausschnitt aus der 2005 erschienenen Prosasammlung *die ofensau muß raus* verdeutlicht: „bekannt wurde ich also als worteaufschlitzer. ich bin der einzige der mit seinem gesamten körper hineinsteigen kann. so verschwinde auch ich für einige zeit.“ Zauners künstlerische Einlassungen, die zudem Ausstellungsbeteiligungen, Auftritte im Radio sowie die Herausgabe einer Anthologie *Gedichte nach 1984* (gemeinsam mit Gerald Jatzek) und mehrerer Zeitschriften umfassten, machten nicht vor Worten und den ihnen zugewiesenen, vermeintlich feststehenden Bedeutungen Halt. Stets nahmen sie den Körper und seine Wahrnehmungsfähigkeit zum Anlass, das Verhältnis von Welt und Sprache neu auszuloten, indem bestehende Sinnzusammenhänge lustvoll dekonstruiert wurden. „ICH HABE DIE WORTE IN VERDACHT“, heißt es dementsprechend in einem Anagramm der Textsammlung *zerschneiden das sprechen*, die 1989 in der Linzer edition neue texte erschien und heute zu den weitgehend vergessenen, herausragenden Zeugnissen österreichischer experimenteller Dichtkunst der 1980er-Jahre zählt. In formaler Hinsicht deutlich von Autorenkolleginnen wie Friederike Mayröcker oder Reinhard Priessnitz beeinflusst, wollte Zauner das Durcheinander der Wahrnehmung und Dickicht der Worte weniger lichten als mit poetischen Mitteln veranschaulichen: „also liegen legionen worte versehentlich auf steilen rücken strecken alle ihre füße in ihr bezeichnetes hinein warten was sonst noch passiert.“ Der unbedingte Glaube an die dichterische Vernunft machte in seinem Schreiben einer neuen Sinnlichkeit Platz, die ihre Inspiration gleichermaßen aus dem Kanon literarischer Avantgarden von Gertrude Stein bis Meret Oppenheim wie aus der Musik von Sonic Youth, Hüsker Dü, PJ Harvey und Björk oder den Bildern von Cy Twombly, Keith Haring, Jean-Mi-

chel Basquiat, Andy Warhol bezog: „gleichzeitig spreche ich zwei wörter. gleichzeitig denke ich drei sätze durcheinander. drei sätze denken sich selbst wenn sie zu splintern beginnen.“ Daneben las Zauner aber auch Gedichte von Pablo Neruda, Ingeborg Bachmanns *Der gute Gott von Manhattan* oder die Prosa Josef Winklers. Dementsprechend häufig handelt sein Werk vom Blick des Außenseiters auf den multikulturellen Raum der Großstadt und ihr besonderes Lebensgefühl, von Randzonen der Gesellschaft und synästhetischen Grenzerfahrungen. Diese Beobachtungen verdankten sich nicht allein seinem ständigen Wohnort Wien, sondern waren auch längeren Stipendiaufenthalten in Berlin, Rom, Paris oder Istanbul geschuldet: „bis die sprache ganz zusammengekehrt ist dauert es ein paar jahre sagt man in barbès.“ Die dichterische Aufräumarbeit kannte feste Rituale, sah neben dem täglichen, mehrere Stunden umfassenden Schreib- und Korrekturprozess etwa auch intensives Musikhören und den Besuch von Kunstmuseen sowie der immer gleichen Caféhäuser und Clubs vor, die anschließend Eingang in seine Bilder und Texte finden sollten. Am Eindrücklichsten gelang dies vielleicht in seiner 1999 publizierten Textsammlung *Jolly*, die mittels poetischer Momentaufnahmen Anekdoten und Begegnungen in Zauners ehemaligem Wiener Stammlokal Chelsea oder Streifzüge durch den Pariser Stadtteil Belleville rekapitulierte. „hier oder?“, schrieb Hansjörg Zauner mit rotem Filzstift in meine Buchausgabe von *zerschneiden das sprechen* und das Vorsichtige und Ungewisse dieser Frage verrät viel von der ihm eigenen Art, sich anderen Menschen und ihren Lebensbedingungen mit künstlerischen Mitteln anzunähern, indem er zunächst seine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen zu reflektieren suchte. Und es verwundert nicht weiter, dass eine Ausgabe der von ihm zwischen 1988 und 1998 publizierten Zeitschrift für neue Poesie *Solande* aus nichts als einem rechteckigen Stück Spiegelglas bestand. Die Methode der Selbstbespiegelung und die Fragen danach, wie wir selbst und andere uns sehen, einander begegnen und immer wieder verfehlen, stellten schließlich auch die Fluchtpunkte seiner künstlerischen Arbeit dar: „kein mund mehr in unseren händen sage ich; wir tauschen unsere weichrammelungen und rauschen weiter. über unseren prallen lippen braust dieser lockere erdteil ...“ In seinem filmischen, in Ausschnitten auch auf YouTube zugänglichem Werk rezitiert Zauner häufig eigene Texte vor der Kame-

ra, die seinen Körper zerstückelt und perspektivisch vielfach gebrochen porträtiert, wie die 2008 erschienene Prosa LUXUS formuliert: „ich schlafe mich auseinander. hier ein sack hände. dort ein sack tisch. hier ein sack augen. dort ein sack ohren. hier ein sack mund.“ Im Video *Jolly 2* hingegen beobachten wir den Dichter in seiner Wohnung minutenlang in Nahaufnahme beim Verspeisen des gleichnamigen Eislutschers, während er mit monotoner Stimme den Filmtitel repetiert. Einem anderen Prinzip der Wiederholung folgten seine farbigen Mehrfachbelichtungen, die in der Überblendung mehrerer Einzelbilder und Wahrnehmungspunkte auch in seiner Spracharbeit eine Entsprechung fanden: „gleichzeitig spreche ich zwei wörter. gleichzeitig denke ich drei sätze durcheinander. drei sätze denken sich selbst wenn sie zu splintern beginnen.“ Zauners Kunst kombinierte den bekannten Vorrat an Worten und Zeichen zu neuen Sinnzusammenhängen, deren Bedeutung unmöglich auf einen Begriff zu bringen war, getreu dem Motto „denken schützt vor worten nicht sagt naseweis“. Zugleich zeugten Wortneuschöpfungen wie „augenstrickblicke“ und „wackelwortkontakte“ von der Flüchtigkeit und den Unsicherheiten des täglichen Lebens und den Schwierigkeiten seiner literarischen Beschreibung, die er durch einen ständigen Wechsel der Erzählperspektive und eine Umkehrung der vertrauten Kausalitätsbeziehungen seinem Publikum nä-

herbrachte. Mit poetischen Aussagen wie „Gehsteig ist also ein schuh“ oder „Mädchen fraß krokodil“ stellte der Künstler die herrschenden Verhältnisse auf den Kopf, indem er ihre Veränderbarkeit nahelegte. Der darin zum Ausdruck gelangende Optimismus, der Künstler und Freund Hansjörg Zauner, sie fehlen. ■

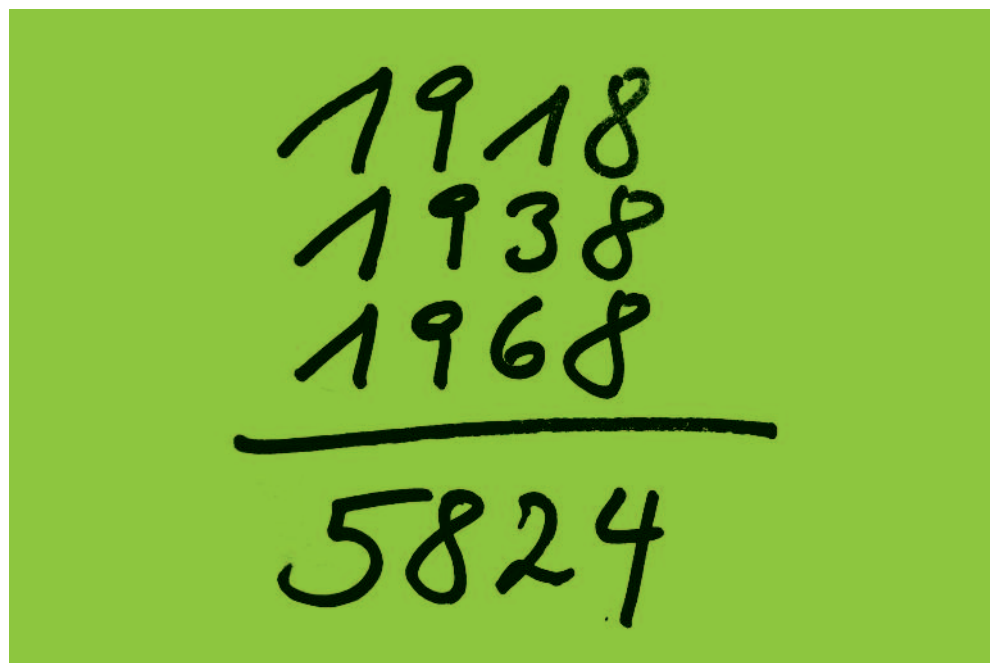
**Florian Huber** schreibt und forscht über den Zusammenhang von Literatur und Wissenschaft und lehrt an der Leuphana Universität Lüneburg.

**Hansjörg Zauner** war österreichischer Schriftsteller und bildender Künstler, oder „Autor, Bildermacher, Filmer“. Er widmete sich der experimentellen Dichtung und Prosa, visuellen Arbeiten, der Photographie, Filmen (Super 8) und war Herausgeber der Zeitschrift für neue Poesie SOLANDE. Er war Mitherausgeber der Anthologie „Gedichte nach 1984“ – Lyrik aus Österreich. 1985 wurde er mit dem Theodor-Körner-Preis für künstlerische Fotografie geehrt. Zauner war unter anderem Mitglied der Künstlervereinigung MAERZ. Er lebte in Wien und Obertraun.

Biographie und Werk: → [www.literaturnetz.at](http://www.literaturnetz.at)  
Akustische „Aufarbeitung“ von Jolly –  
„Mit dem Bagga mitten in die Worte hinein“:  
→ [www.kunstradio.at/2000A/28\\_05\\_00.html](http://www.kunstradio.at/2000A/28_05_00.html)  
Einige Filme und Lesungen auf Hansjörg  
Zauners youtube-channel:  
→ [www.youtube.com/channel/UC7q1EKHU\\_Glup5X7nJ-Gl4g](http://www.youtube.com/channel/UC7q1EKHU_Glup5X7nJ-Gl4g)

## Stadtblick

Bild Die Referentin



Viele Jahreszahlenausstellungen in der Stadt (in Anlehnung an Dietmar Brehm).

# Im nächsten Land ist es gefährlich

Maria Haas reist mit dem Rad. Sie fährt tausende Kilometer und nimmt sich dafür Zeit. Die in Linz lebende, gebürtige Vöcklabruckerin engagiert sich bei der Critical Mass und dem Hausprojekt Willy\*Fred. Mit Johannes Staudinger plauderte sie über Fahrradreiseprojekte.



Text **Johannes Staudinger**

**W**ohin wird dich deine nächste Fahrradreise führen?

Plan ist es, im April für sechs Monate weiter in den Osten zu fahren. Es gibt dort Länder, die ich gerne sehen würde. Ich möchte auf jeden Fall nach Georgien und in den Iran. Der Weg dorthin ist aber noch unklar.

**OK, der Weg ist unklar. Aus deinen Erfahrungen bisheriger Reisen, wie gehst du zum Beispiel bei der Auswahl deiner**

**Schlafgelegenheiten vor? Spontan oder im Voraus?**

Ich nutze oft das Angebot von Couch Surfing und Warm Showers. Warm Showers ist ähnlich wie Couch Surfing, nur dass es ausschließlich für Radfahrer und Radfahrerinnen ist, und es ist viel cooler, weil die Leute dort alle unglaublich freundlich sind. Bei Couch Surfing kannst du schon mal auch schräge Leute treffen, aber bei Warm Showers hat das bisher immer gepasst. Auf dieser Internet-Plattform sind einfach weltweit viele Menschen, die selber gerne wegfahren und Menschen, die gerne wegfahren würden.

**Wie schnell reagieren Gastgeber solcher Plattformen, wenn du einen Schlafplatz benötigst?**

Unterschiedlich. Glücklicherweise habe ich aber mein Zelt mit, und da bin ich mit dem Zelt oft schneller, einen geeigneten Schlafplatz zu finden. Im Iran sind anscheinend sehr viele auf dieser Plattform angemeldet. Theoretisch könnte ich mir jetzt schon eine Route auf ein halbes Jahr vorplanen, nur interessiert mich das nicht. Bei mir müssen Gastgeber spontan sein. Wenn's passt, dass ich mich einen Tag vorher anmelden kann, OK, wenn nicht, such ich mir ein Zimmer oder stell mir das Zelt auf. Es kann auch passieren, dass du unter Umständen fünf Unterkünfte anschreibst und keiner meldet sich zurück. Es ist grundsätzlich aber einfach supernett über diese Plattformen, weil die Gastgeber oft noch ihre Stadt herzeigen, oder es wird gemeinsam gekocht, was ein großer Pluspunkt ist, wenn du alleine reist.

Irgendwo zwischen Den Haag und Rotterdam. Foto **Maria Haas**



**Deine erste Reise führte dich dann nach?**

Irland. Das war ein irrsinniges Ding, weil vermutlich bin ich vorher nie weiter als 20 km mit einem Rad gefahren. Ein Freund von mir hat damals in Dublin für zwei Semester studiert und der hat gesagt, ich soll vorbeischaun. Sämtliche Freunde von uns haben ihn auch besucht und sind alle schnell nach Dublin geflogen, für 5 Tage oder fürs Wochenende. Ich dachte mir, das ist aber komisch mit dem Flugzeug, das interessiert mich nicht, das war nicht stimmig für mich. Ich hab überlegt, wie ich dort sonst hinkommen könnte. Trampen hätte ich in Erwägung gezogen, was vermutlich auch funktioniert hätte. Hat mich dann aber auch nicht gefreut, solange in irgendwelchen Autos zu sitzen. Und der Freund in Dublin hat mir damals erzählt,





Auf dem Weg nach Cluj. Foto **Maria Haas**

wie unglaublich kompliziert es war mit dem Zug nach Irland zu reisen. Dann blieb eigentlich nur mehr das Fahrrad. Ich wollte sowieso eine Reise machen und hatte gerade ein Freisemester. Nach Dublin war ich dann zweieinhalb Monate unterwegs, die mich voll bereichert haben. Jeden Tag habe ich neue Menschen kennengelernt und du kommst in neue Städte, Dörfer und Wälder. Jedes Land hat seine kleinen Eigenheiten, die es ausmachen und die Leute sind irgendwie stolz und zeigen einem was. Und es ist auch lustig, weil manche sagen, dass es im nächsten Land voll gefährlich und zum Aufpassen ist. Und dann bist du im nächsten Land, wo sie dir wieder sagen, im nächsten Land ist es gefährlich. Die Belgier sagen, in den Niederlanden ist es voll gefährlich. Überall sagen sie dir das!

#### Wie sah deine Tour nach Irland aus?

Die Donau stromaufwärts nach Donaueschingen, von dort nach Basel. Dann wollte ich eigentlich quer durch Frankreich fahren. Hab mich aber anders entschieden und bin nach Luxemburg. Luxemburg ist eine total abstrakte Stadt. Es geht dort einfach beinhart um Kohle. Ich würde die Stadt, glaube ich, kein zweites Mal mehr besuchen. Weiter bin ich über Belgien nach Niederlande bis Rotterdam, von wo ich auch noch kurz nach Amsterdam rauf bin. Von Rotterdam mit der Fähre nach England. In London bin ich das letzte Stück mit dem Zug ins Zentrum gefahren, weil in den Londoner Vorstädten der Verkehr ziemlich arg ist. Aus London raus fuhr ich eine halbe Stunde wieder mit dem Zug. Weiter mit dem Rad nach Wales, wo ich leider krank wurde und dadurch gezwungen war, ein weiteres Mal auf den Zug umzusteigen. Das ist mir ziemlich auf die Nerven gegangen, weil ich in Wales unbe-

dingt mit dem Rad fahren wollte. Wales, Großbritannien sind für mich absolutes Traumland zum Radfahren. Die Landschaft dort ist unglaublich schön.

#### Die Vorbereitungen für eine erste Reise solcher Art sind sicherlich aufwendig?

Die ganzen Sachen fürs Rad aufzutreiben war relativ aufwendig. Welche Taschen kaufe ich, welchen Gaskocher, solche Sachen eben. Dazu hab ich mich relativ intensiv mit Basics beschäftigt, wie zum Beispiel einen Patschen zu flicken. Was mich gar nicht interessiert hat, war das Routenplanen. Ich hab das nur überschlagsmäßig im Vorfeld betrieben, aber meine Schwester hat mich dann dabei unterstützt.

#### Und letztes Jahr bist du mit dem Rad zu deiner Schwester nach Rumänien gefahren?

Ja! Meine Schwester hat den Europäischen Freiwilligendienst über Erasmus+ dort gemacht, sprich, sie war zehn Monate in Rumänien. Ich hab das einfach super gefunden und hab gesagt, ich besuche dich mit dem Fahrrad. So bin ich eben nach Cluj in Transsylvanien gefahren. Ich bin über den Donauradweg bis nach Budapest, dann parallel zur Donau und weiter bis Arad, wo ich über die Grenze von Ungarn nach Rumänien bin.

#### Wie gehst du mit der Organisation deines Gepäcks um?

Ich benütze Päcktaschen vorne wie hinten am Rad seitlich montiert. Ich brauche einfach viel Zeugs. Ich habe auch Kochsachen mit, die in einer vorderen Tasche sind, die zweite kleine Tasche vorne beinhaltet meine Waschsachen und das Werkzeug. Hinten ist dann eine Tasche mit Gewand und in der zweiten Tasche stecken Isomatte, Schlafsack und der Regenschutz. Das Zelt

liegt hinten quer über dem Gepäckträger. Meine Taschen haben Zimmernamen: Küche, Badezimmer, Schlafzimmer und Gewandkasten.

#### Deine Reise in den Iran, was beschäftigt dich dazu besonders?

Das spannende an dieser Reise wird sein, dass ich dieses Mal niemanden gezielt besuchen werde. In Dublin besuchte ich einen Freund, in Rumänien meine Schwester und bei einer kürzeren Reise nach Slowenien bin ich zu einem Konzert gefahren. Jetzt ist es zum ersten Mal unklar, welches Land das Zielland ist, ob es das für mich überhaupt gibt, ob es eine Rundreise wird, oder ob ich einfach solange fahre bis ich kein Geld mehr habe und nachhause fliegen muss. Ich habe auch schon überlegt, was ich mache, damit ich am Weg bleibe. Das Ziel bei den bisherigen Reisen war schon immer wichtig für mich. Freunde von mir haben mir gesagt, ich solle mir in Teheran ein Kaffeehaus aussuchen, irgendeines, und es mir als Ziel setzen, dort einen Kaffee zu trinken. Einfach aus dem Grund, damit ich nach eventuell drei schlechten Tagen nicht einfach den Hut draufhau und sag, ich fahr heim. Das ist nämlich ein wenig die Befürchtung, die Angst vor einer Kurzschlusshandlung, die ich habe, ohne Ziel. ■

**Johannes Staudinger** ist Kolumnist in Angelegenheiten rund ums Fahrrad, Sprecher der Initiative Velodrom Linz, Mitglied der Gruppe MerkerTV.

#### Links:

Internet-Plattform Warm Showers:

→ [www.warmshowers.org](http://www.warmshowers.org)

Radio-FRO Radiointerview mit Maria Haas von Michi Schoissengeier:

→ [www.fro.at/wir-radeln-mit-maria-nach-rumaenien](http://www.fro.at/wir-radeln-mit-maria-nach-rumaenien)

# Das Professionelle Publikum

Auf den folgenden Seiten die persönlichen Kunst- und Kultur-Tipps von: Tina Auer, Kathrin Böhm, Jakob Breitwieser, Otto Saxinger, Hemma Schmutz, Daniela Wagner-Höller, Roland Wegerer und Christian Wellmann. Die Redaktion bedankt sich herzlich und wünscht unseren Leserinnen und Lesern viel Spaß beim Gustieren und schöne Momente bei der einen oder der anderen empfohlenen Veranstaltung.



**Tina Auer**  
pendelt in ihren Arbeiten beinahe unbekümmert zwischen Kunst, Forschung, Technologie, Unterhaltung und Wissenschaft – und zwar meistens im Kontext des Kulturvereins Time's Up – bei welchem das Spiel als wundervolle Basis für Ernsthaftigkeit erlaubt ist.

**Do 03. 05. 2018 19.00 h**  
Time's Up Labs  
**Lückenhaft & Kryptisch**  
**20 Jahre Time's Up – Release Party**



Über zwei Jahre hat es gedauert, dass Time's Up durch die Stimmen von (temporären) WegbegleiterInnen, (entfernten) BeobachterInnen und (kritischen) KennerInnen die eigene Perspektive auf Time's Up erweitert hat! Alles um eine Publikation, die versucht einen Einblick in das Wesen und die Ideen von Time's Up der letzten 20 und für manch weitere Jahre zu geben, zu basteln. Dass wir die Veröffentlichung dieser Publikation im Frühling 2018 gebührend zelebrieren wollen, in unseren hafenseitigen Labors, liegt auf der Hand – dass wir dazu herzlichst laden ebenfalls!  
Infos: → [www.timesup.org/LKLinz](http://www.timesup.org/LKLinz)

**Do 08. 03. 2018 ab 15.00 h**  
Treffpunkt 15.00 AEC-Platz Linz  
Nightline im Central und gfk 20.00 h  
**Feminismus und Krawall**  
**8. März – Internationaler Frauentag**



MinisterInnen der gegenwärtigen österreichischen Bundesregierung geben (geschlossen!) bekannt, dass sie das aktuelle Frauenvolksbegehren „nicht“ unterzeichnen werden. Neuen Förderkriterien des OÖ Frauenreferats werden dahingehend „adaptiert“, als dass Arbeit für und mit wohnungslosen Frauen, KünstlerInnen, SexarbeiterInnen und MigrantInnen nicht mehr unterstützungswürdig ist, bzw. ja gar keine Kernanliegen des Frauenreferats wären. Wie jetzt? Was jetzt? 21st century? Say it loud! Unter anderem am 8. März in Linz!  
Infos: → [www.feminismus-krawall.at/8-maerz-2018](http://www.feminismus-krawall.at/8-maerz-2018)



**Kathrin Böhm**  
ist in der Abteilung Linz Kultur Projekte für die Leitung des Stream Festivals, Pflasterspektakels und die Agenden der UNESCO City of Media Arts verantwortlich.

**Do 31. 05. bis Sa 02. 06. 2018**  
Donaupromenade Urfahr, Eintritt frei  
**Stream Festival**

Das neue Linzer Musikfestival steht – passend zu Linz als UNESCO City of Media Arts – im Zeichen der Digitalisierung. Die Programmschienen Stage, Talk und Club thematisieren auf unterschiedliche Weise das Wechselspiel zwischen der digitalen Welt mit all ihren Möglichkeiten, Facetten und Auswirkungen, und dem Musikschaffen und -rezipieren. Workshops bieten praktische Zugänge, Talks mit ExpertInnen und KünstlerInnen theoretische Einblicke, Live-Konzerte und ein umfangreiches Club-Programm lustvollen Musikgenuss.

Infos: → [www.stream-festival.at](http://www.stream-festival.at)

**Mi 25. bis Mo 30. 04. 2018**  
**Crossing Europe**  
**Filmfestival Linz**

In eine spannende Themenvielfalt eintauchen, neue filmische Welten ausloten, innovatives Filmschaffen erleben und nette Menschen treffen – das bietet alljährlich Crossing Europe und lässt damit das Herz von CineastInnen höher schlagen. Insbesondere die Programmschienen Cinema Next Europe und Local Artists bieten erfrischende Einblicke und das junge (europäische) Kino.

Info: → [www.crossingeurope.at](http://www.crossingeurope.at)



**Jakob Breitwieser**,  
lebt und arbeitet in Linz, übt sich darin, als Kunst- und Kulturarbeiter Geselligkeit zu gestalten.

**REOUZERI – der Sommer**  
**beim Donaukilometer 2135**



Die Donaulände beim Donaukilometer 2135 wird im Sommer wieder ein Ort der geselligen Vielfalt. Durch Rahmenbedingungen, die sich in den letzten Jahren (Reuse, djudju, Caorle) bewährt haben, entsteht ein Ort, der sich zum Verweilen anbietet und der ständiger Veränderung gestalterischer und sozialer Prozesse unterworfen ist. So wird Vergangenes zur aktuellen Bespielung des Platzes hingeführt und behält einen offenen Zu- wie Ausgang. REOUZERI soll entstehen wie das Rhizom des dort wachsenden Elefantengrases. Es vernetzt sich nun in Vorbereitung und tritt von Juli bis September eruptiv, scheinbar unbeabsichtigt und plötzlich auf.

## SCHLOT



Atelier, Proberaum, Bar. Diese Dreifaltigkeit beinhaltet SCHLOT und das kann man seit einiger Zeit und in nächster Zukunft bei regelmäßigen Abendveranstaltungen richtig genießen. Ich liebe den Ort und seine Crew. Eine solche Nachbarschaft wünsche ich allen.

SCHLOT ist im angesagtesten Viertel zwischen Urfahr und Porto Roz in der Franckstraße 45. Die nächsten Termine sind:

Konzert **Bernd Ammann**

**Fr 30. 03. 2018** 20.00 h

Konzert **Achronon**

**Sa 14. 04. 2018** 20.00 h

Konzert **Melody Current**

**Fr 27. 04. 2018** 20.00 h

Lesung **Stefanie Sargnagel**

**Sa 26. 05. 2018** 20.00 h

Infos: → [www.schlot.info](http://www.schlot.info)



**Otto Saxinger** arbeitet mit Fotografie, Grafik und Film, lebt in und um Linz herum.

**Otto Saxinger „X-Re-Magazin“**  
Edition kleine Brötchen, Linz 2017



Diese gerade erschienene Publikation ist ein Zwitter zwischen der Dokumentation einer umfangreichen Werkserie, die zwischen 2002 und 2015 entstanden ist, und einem Multiple, das diese nun als kleine Tischinstallation begleitet. Thematisch umkreisen die Collage-Arbeiten Fotografie und Massenmedien, die im „Durchlicht durch- und verarbeitet werden“. Detailliertere Infos und Bestellmöglichkeit direkt über → [ottosaxinger.at](http://ottosaxinger.at) oder über die Edition kleine Brötchen unter → [www.lisaspalt.info/edition-kleine-broetchen](http://www.lisaspalt.info/edition-kleine-broetchen).

**Fr 16. 02. bis Sa 31. 03. 2018**  
(Di bis Sa, 10.00 bis 19.00 h)  
Galerie KULTURFORMEN,  
Pfarrplatz Linz  
**MANN-ANATOMISCH**



Sehr zu empfehlen: die laufende Ausstellung von Stefan Mann, einem Künstler aus dem Atelier des Diakoniewerks. Mann zeichnet am liebsten Körper – von Idolen aus der Musikwelt und seinen eigenen. Doch gilt sein Interesse weniger der äußeren Erscheinung als vielmehr den anatomischen Gegebenheiten, und so oszillieren diese farblich und kompositorisch außergewöhnlichen Arbeiten perfekt zwischen den „von uns hart erarbeiteten Fassaden“ und „den handfesten Werten“ dahinter.

Infos: → [www.kulturformen.at](http://www.kulturformen.at)



**Hemma Schmutz** ist künstlerische Direktorin der Museen der Stadt Linz.

Foto: Maria Ziegelböck

**So 29. 04. 2018** 10.00 bis 16.00 h  
LENTOS Kunstmuseum Linz

**Blaudruck-Workshop**  
**„Devils Food“**

im Rahmen der Ausstellung  
Ines Doujak „SALE“ mit Vortrag  
der Künstlerin und John Barker



Die Ausstellung „SALE“ von Ines Doujak thematisiert die ausbeuterischen Strukturen, Geschlechter- und Klassenordnungen von Haute Couture und lässt die Grenzen zwischen Fashion-Statement und Kunstwerk verschwimmen. Am 29. April besteht die einzigartige Gelegenheit, mit der Künstlerin persönlich ins Gespräch zu kom-

## StifterHaus März 2018



■ **Montag, 5. März 2018, 19.30 Uhr**

**Lesung**

**Kamel Daoud:** Der Fall Meursault – eine Gegendarstellung

Übersetzt von Klaus Josten

und: Zabor ou Les psaumes, roman

Lesung mit dem Autor aus dem französischen Original

Lesung der deutschen Übersetzung: **Hans-Jürgen Bertram**

Einführung und Moderation: **Stéphane Gragnic**

Veranstaltet mit: Institut Français d'Autriche und

Österreichisch-französische Gesellschaft Linz

■ **Donnerstag, 8. März 2018, 19.30 Uhr**

**Zum Internationalen Frauentag – Buchpräsentation**

**Marie von Ebner-Eschenbach/ Josephine von Knorr.**

Briefwechsel 1851 – 1908: Kritische und kommentierte Ausgabe,

hrsg. von Ulrike Tanzer, Irene Fußl, Gabriele Radecke, Lina Zangerl

Lesung: **Veronika Schmidinger** und **Lina Zangerl**

Einführungen: **Gabriele Radecke** und **Ulrike Tanzer**

■ **Dienstag, 13. März 2018, 19.30 Uhr**

**Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945**

**Peter Henisch:** Die kleine Figur meines Vaters. Roman

Referat: **Klaus Amann**

Moderation: **Klaus Kastberger**

■ **Donnerstag, 15. März 2018, 19.30 Uhr**

**Buch- und Verlagspräsentation Löcker Verlag**

**Mario Keszner:** Arme Rose Zink. Gedichte

**Peter Paul Wiplinger:** Schachteltexte

Lesung mit den Autoren

Moderation: **Alexander Lellek**

■ **Freitag, 16. März 2018, 12.00 Uhr**

**Ausstellungseröffnung NEXTCOMIC im Literaturcafé**

**Nadine Redlich** präsentiert die Satellitenausstellung zu NEXTCOMIC 2018

Eröffnung: **Gottfried Gusenbauer** (Karikaturmuseum Krems)

Ausstellung: 17.3. bis 30.12. 2018, Dienstag bis Sonntag von 10 bis 15 Uhr

■ **Dienstag, 20. März 2018, 19.30 Uhr**

**Buchpräsentation**

**Josef Winkler:** Laß dich heimgeigen, Vater,

oder Den Tod ins Herz mir schreibe. Roman

Lesung mit dem Autor

Moderation: **Brigitte Schwens-Harrant**

■ **Donnerstag, 22. März 2018, 19.30 Uhr**

**Buchpräsentation**

**Thomas Baum:** Tödliche Fälschung. Kriminalroman

Lesung mit dem Autor

Moderation: **Christian Schacherreiter**

**Information zum weiteren Frühjahrsprogramm: [www.stifter-haus.at](http://www.stifter-haus.at)**

Adalbert-Stifter-Institut/StifterHaus  
Adalbert-Stifter-Platz 1, 4020 Linz  
Tel.: 0043/732/7720/11295

men. Gleichzeitig können Interessierte die Technik des Blaudrucks näher kennenlernen und gleich selbst ausprobieren.

Infos: → [www.lentos.at](http://www.lentos.at)

**Mi 21. 03. 2018**

Kunstuniversität Linz

**Offene Ateliers, Studios & Werkstätten, laufender Lehrbetrieb, Beratung & Infos durch Lehrende & Studierende**

Wer möchte nicht einmal den Betrieb einer Kunstuniversität von innen kennenlernen? Das Open House der Kunstuniversität am 21. März bietet die Möglichkeit die Aktivitäten der Kunstuniversität an den unterschiedlichen Standorten am Hauptplatz, in der Domgasse in Urfahr und in der Tabakfabrik live zu erleben.

Infos: → [www.ufg.at](http://www.ufg.at)



Foto: Reinhard Winkler

**Daniela Wagner-Höller** ist Schauspielerin und freie Redakteurin für die Kulturabteilungen von Radio OÖ und Ö1.

**Fr 09. 03. 2018**

BlackBox Musiktheater

**„Sie wünschen, wir spielen!“**

Impro-Show mit Live Musik



Die Improvisationstheatergruppe „die zebras“ spielt einmal im Monat Geschichten aus dem Stand in der Black Box des Linzer Musiktheaters. Nächste Gelegenheit: 9. März bei „Sie wünschen, wir spielen!“

Infos: → [www.diezebras.at](http://www.diezebras.at)

**Fr 25. 05. 2018 12.20 h**

Salzburger Literaturfest, Cafe Jetlag

**Buchpräsentation**

**Margit Schreiner**



Die Linzer Autorin Margit Schreiner hat einen neuen Roman herausgebracht. „Kein Platz mehr“ heißt er und liest sich wunderbar leichtfüßig mit viel bissigem Humor. Für mich ein besonderes Buch, weil die Autorin es schafft, mit Leichtigkeit große Themen zu transportieren (Konsumwahn, Massentourismus, Müllprobleme, ...). Beim Lesen wechseln Nachdenklichkeit und Lachen einander ab. Am 25. Mai präsentiert Schreiner ihr Buch ab 12.30 Uhr beim Salzburger Literaturfest (feine Sache!) im Café „Jetlag“.

Infos: → [www.jetlag.at](http://www.jetlag.at)



Foto: Roland Wegerer

**Roland Wegerer**

ist freischaffender Künstler. Er arbeitet multimedial in virtuellen und realen Räumen.

**noch bis Mo 02. 04. 2018**

Kulturquartier OÖ

**SINNESRAUSCH – ALICE verdrehte Welt**



WHITE\_BOX\_OPEN\_SPACE ©: Roland Wegerer

Der schon traditionelle Parcours durch das Kulturquartier zeigt auch dieses Mal neue und versteckte Orte im Gebäudekomplex. Auf den Spuren von Alice werden Größen relativiert und neue Räume erforscht, z. B. wird auch die Social-Media Plattform Instagram (@white\_box\_open\_space) bespielt. Dieses Mal mit vielen österreichischen KünstlerInnen!

Infos: → [www.sinnesrausch.at](http://www.sinnesrausch.at)

**Mi 25. bis Mo 30. 04. 2018**

Movimiento / City-Kino / Kapu / u. a. / Festivalzentrum im OÖ Kulturquartier

**Crossing Europe**

Der europäische Film zu Gast in Linz. Auch bei der 15. Auflage des Filmfestivals gibt es wieder Perlen aktueller Filmproduktion aus Europa zu sehen, die sonst nur schwer

den Weg auf die große Leinwand schaffen. Über die Stadt verteilt zeigt Crossing Europe ein Panoptikum, das die Vielschichtigkeit des Kontinents widerspiegelt und oft aktuelle Themen behandelt. Unbedingt auch mal nachmittags vorbeischauen!

Infos: → [www.crossingeurope.at](http://www.crossingeurope.at)



d.signwerk.com / Foto: Gerhard Wasserbauer



© Jay Wright

**Christian Wellmann**

ist. Ist auch NEXTCOMIC-Dies&Das, DJ, schreibt.

**Fr 13. 03. 2018 12.00 h**

Stifterhaus

**Nadine Redlich**

Virtuosin minimaler Variation: Neben spannungslösenden Comics („Ambient Comics I + II“) ist ihr neuester ein Stresswerk („Paniktotem“) – beim wundervollen Rotopol-Verlag in Kassel erschienen. Zum NEXTCOMIC-Festival zeigt die Düsseldorferin, die als AIR im Salzamt eingeladen ist, eine „entschleunigte“ Ausstellungsvariante aus all dem – Bonus: Im Friseursalon Pfarrplatz sind weitere Arbeiten öffentlich zugänglich!



Foto | H. Ebenberger

**HUBERT EBENBERGER | IT'S NOW**  
15. MÄRZ—6. MAI 2018

Hubert Ebenberger, ein in Leonding lebender Künstler. Er zeigt in »IT'S NOW« Arbeiten aus Papier und Karton. Seine Kunst erzählt von Zeit, Dauer, von Bäumen, vom Spiel mit Farbe und Form und über ihn selbst.

**ERÖFFNUNG**

13.3. | 19 Uhr

**KATALOGPRÄSENTATION**

15.4. | 15 Uhr

**KÜNSTLER ANWESEND**

15.4. und 6.5. | 10—16 Uhr

**44ER GALERIE | STADTPLATZ 44**  
**LEONDING | KUVA.AT**

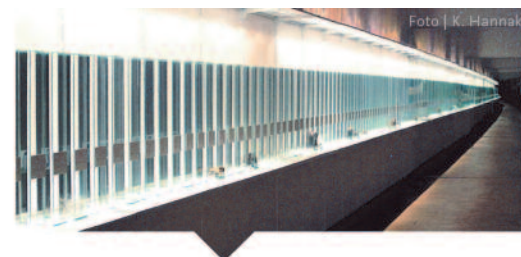


Foto | K. Hannak

**KARIN HANNAK | MENSCHENSPIEGEL UND LICHTZEITRAUM**

21. MÄRZ —21. JUNI 2018

Karin Hannak ist Gewinnerin der öffentlichen Ausschreibung und präsentiert ihre Installationen zum Thema »Licht und Schatten«.

**VERNISSAGE 20.3.2018 | 19 Uhr**

**KÜNSTLERIN ANWESEND 7.4. | 14—18 Uhr**

**TURM 9 · STADTMUSEUM**

**DAFFINGERSTR. 55 | LEONDING**

Fr 16. 03. 2018 ab 20.30 h  
 Stadtwerkstatt  
**DJ SOTOFETT**



Ausstellung und DJ-Set (all-night-long) des grandiosen norwegischen Pranksters, Illustrators, Produzenten (Honest Jon's, Versatile, Sex Tags Mania, etc.). Rar, dass sich solche Kaliber wie er ins stahlharte Linzer Becken schleppen, da war dann eh niemand dort, erzählen tun immer die anderen. Weltweit bringt er Tanzsäle in Verückung, Leute zur Ekstase – Linz: R U Ready?  
 Infos: → [www.trushmix.com](http://www.trushmix.com)

**Tipps von Die Referentin**  
**DIE REFERENTIN**  
*Kunst und kulturelle Nabversorgung*

Fr 09.–So 11. 03. 2018  
 Alte Gerberei, St. Johann/Tirol  
**artacts '18**

Das Festival wird wieder internationale und nationale Größen der

Jazzszenen und der Improvisierten Musik nach St. Johann bringen. Ein besonderes Highlight wird das Schlusskonzert des 10-köpfigen Orchesters mit dem Namen Entr'acte rund und den Chicagoer Ausnahmemusiker Ken Vandermark sein. Das Orchester feiert seine Premiere bei artacts '18. Sämtliche Ensemblemitglieder hört man ein zweites Mal in kleineren Besetzungen. Da wäre etwa Pianistin Elisabeth Harnik, die sich mit Tubisten Melvyn Poore und dem Zitherbotschafter Martin Mallaun eine ganz neue Klangweise geschaffen hat. Neue Klangfelder erkunden auch zwei Trompeterinnen, Jaimie Branch aus New York und Susanna Santos Silva aus Portugal, heute lautstark prägende Proponentinnen einer männer-dominierten Klangwelt.  
 Infos: → [www.artacts.at](http://www.artacts.at)



Jaimie Branch / Foto: Peter Gannushkin

**posthof.** zeitkultur am hafen

**tanztage<sup>18</sup> hauptreihe**

Sa. 17. März // Österreich-Premiere  
**Compañía Patricia Guerrero (ESP): Cathedral**

Do. 05. April // Österreich-Premiere  
**National Dance Company Wales (GB): Tundra / Seek / Folk**

Sa. 21. April // Österreich-Premiere  
**São Paulo Dance Company (BRA): Peekaboo / Gen / Gnawa**

Do. 26. April // Österreich-Premiere  
**Hofesh Shechter Company II (GB): Clowns / New Creation**

**tanztage<sup>18</sup> labor**

Mi. 07. März  
**Rosalie Wanka: Bezirgungen**

Do. 22. März  
**10 Jahre Tanzfabrik RedSapata**

Do. 12. April  
**SILK Fluegge: Woven Heads**

# tanz tage<sup>18</sup>

[www.posthof.at/tanztage](http://www.posthof.at/tanztage)

National Dance Company Wales „Folk“ | Quelle: Phis Cozzers

Posthof - Zeitkultur am Hafen | Posthofstraße 43 | A-4020 Linz | Ein Haus der LIVA  
 Infos & Tickets: 0732/781800 | [www.posthof.at](http://www.posthof.at) | oö. Raiffeisenbanken | oeticket 01/96096

Bezahlte Anzeige

OÖ. LANDESAUSSTELLUNG 2018

# DIE RÜCKKEHR DER LEGION

RÖMISCHES ERBE IN OBERÖSTERREICH

**ENNS**

**SCHLÖGEN**

**OBERRANNA**

27. APR. BIS  
4. NOV. 2018

[www.landesausstellung.at](http://www.landesausstellung.at)

# gfk

VERSCHWINDEN.  
EINE  
FRAGE  
DER  
KULTUR



## OUT NOW!

### MAGAZIN ZUM VERSCHWINDEN

mit Beiträgen von Clara Gallistl, Daniela Schopf,  
Martin Pfosser, Christoph Wiesmayr,  
Tanja Brandmayr, Us(c)hi Reiter u.v.m.

### PROGRAMM ZUM VERSCHWINDEN

mit Nebelballett, Matineen, Konzerten und  
Lesungen gegen das Verschwinden, Filmen,  
Marx-Geburtstagsfest, Heiligenbilderverzehr,  
Queer Cabaret, Vanishing Garden u.v.m.

Informationen und Reservierungen auf [gfk-ooe.at](http://gfk-ooe.at)



Kunstlerin: Tina Hainschwang, Foto: Reinhard Winkler

[gfk-ooe.at](http://gfk-ooe.at)

Bezahlte Anzeige



- INTERMEDIALITÄT
- RAUMSTRATEGIEN
- KÜNSTLERISCH-  
WISSENSCHAFTLICHE  
FORSCHUNG

ANWENDUNG ZUR ZULASSUNGSPRÜFUNG  
für alle Studienrichtungen  
ab  
**1.4.2018**  
[ufg.at/zulassungspruefung](http://ufg.at/zulassungspruefung)

Die Kunstuniversität Linz ist eine zukunftsorientierte Ausbildungsstätte mit einem vielfältigen Studienangebot. Studien und Profil sind zu großen Teilen an den Nahtstellen zwischen freier und angewandter Gestaltung sowie zwischen künstlerischer Kreation und wissenschaftlicher Forschung angesiedelt.

[www.ufg.at](http://www.ufg.at)

[facebook.com/KunstuniLinz](https://facebook.com/KunstuniLinz)

**kunst universität linz**

Architektur • Bildende Kunst: Bildhauerei-transmedialer Raum, Experimentelle Gestaltung, Malerei & Grafik, Angewandte Kultur- und Kunstwissenschaften • Fashion&Technology • Grafik-Design und Fotografie • Industrial Design • Interface Cultures • Lehramtsstudien: Bildnerische Erziehung, Gestaltung, Technik, Textil, Mediengestaltung • Medienkultur- & Kunsttheorien • PhD • Plastische Konzeptionen / Keramik • raum&designstrategien • textil-kunst-design • Visuelle Kommunikation • Webwissenschaften / Web Art & Design • Zeitbasierte Medien • Zeitbasierte und Interaktive Medien

Bezahlte Anzeige

**Di 13. 03. 2018 20.30 h**

Welser Stadthalle

**PUSSY RIOT „riot days performance“ + Abu Gabi DJ Set**



Kulturverband a2, Alter Schlachthof Wels und Kulturverein waschacht präsentieren das Original. Das russische Protestkunst-Kollektiv erstmals in Österreich.

Pussy Riot stehen mittlerweile für eine Bewegung! Heute bekommen sie weltweite Unterstützung im Kampf um internationale Frauenrechte und gegen konservatives Denken. Ihre provokativen Guerilla-Punk-Rock-Aufführungen an öffentlichen Orten brachte ihnen neben öffentlicher Aufmerksamkeit aber auch eine Menge Ärger: Alyokhina und zwei ihrer Mitstreiterinnen wurden zu zwei Jahren Haft verurteilt. Die russische Begründung dafür: Hooliganismus motiviert durch religiösen Hass. Kunstaktionen von Pussy Riot bedeuten Kampf für den Feminismus, sie richten sich gegen Präsident Putin, den sie als Diktator betrachten, sowie gegen seine Verbindungen zur russisch-orthodoxen Kirche.

**Fr 23. 03. 2018 22.00 h**

KAPU

**Underground Youth / Gran**

Konzert



Underground Youth: Started in 2008 as the creative project of Craig Dyer, The Underground Youth's discography explores a blend of darkly cinematic psychedelia and raw post-punk music.

Gran: Growing twisted minimalistic beasts, mutant disco tunes and ... Unpredictable Vienna groovy punk that will get you to dance in your chair (Impose Magazine)

Infos: → [www.kapu.or.at](http://www.kapu.or.at)

**Do 12. 04. 2018 20.00 h**

Posthof

**Das Innerkleid und sein Drumherum Fleisch**

Performance



In Form einer Sound-Video-Body-Performance fragt Charles Kaltenbacher nach dem Frauenbild dieser Tage, wohl aus der Sicht eines Mannes: Es war einmal Tarzan und Jane, letztere sang um 1960 sehnsuchtsvolle Lovesongs. Heute zieht sie, die Zweibeinerin im Raubtier-Fell-Look durch den urbanen Raum, die Schöne zeigt sich biestisch, Tarzan ist verwirrt! Die Arbeit verbindet kulturelle Vorstellungen und Gesten aus drei Jahrhunderten – eine ägyptische Maria (zweite Hälfte des 16. Jh., Schlossmuseum Linz), eine heilige Margarete (1519, Raffael Werkstatt), Songs aus der Mitte des 20. Jh. und Ausschnitte aus dem heutigen urbanen Geschehen. Und das alles „herausgeschnitten mit einer Art Faustkeil-Kameratechnik“, so Kaltenbacher, der 1978 seine erste Performance zeigte. Andere frühere Arbeiten aus seiner Werkschau:

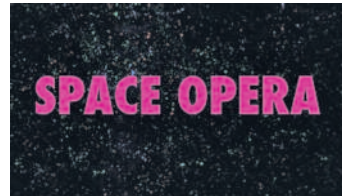
Wie viele Kübel Bewusstsein füllen einen Kübel Unbewusstsein, Galerie MAERZ oder das *Konzert zum Geburtstag der Zeit*, Stadtwerkstatt Linz. Die Performance wird im Rahmen der Posthof-Tanztage am Abend von SILK fluegge („Woven Heads“) gezeigt.

**Fr 20. 04. 2018 20.00 h**

KAPU

**Space Opera**

Film



In einer weit entfernten Galaxie kreist der Planet Xanubis. Seine Bewohner werden von einer rachsüchtigen Königin unterdrückt. Die Kreaturen sehnen sich nach einem sicheren Heimatplaneten. In der Hoffnung auf Frieden und Erlösung soll eine neue Galaxie geboren werden. Als seltsame Objekte vom Himmel fallen, finden die Xanubiianer diese und ordnen sie fremden Kulturen zu. Mit den Relikten aus entfernten Kosmen werden Rituale zelebriert.

*Space Opera the Movie* ist eine Filmproduktion der Space Pussies, Studierende der Kunstuniversität Linz. Die KünstlerInnengruppe setzt sich aus Frauen\*, Non-Binaries und geouteten Aliens zusammen. Das Motto lautet High Quality Trash. Doppelvorstellung mit anschließender Party und Auflegerei.

Infos: → [www.kapu.or.at](http://www.kapu.or.at)

**Do 26. 04. 2018 21.00 h**

KAPU

**Mala Herba**

Barkonzert

Synth witch craft, minimal dark wave: Mala Herba is a solo pro-

ject of the sound artist and queer music activist Zosia Holubowska. Based on traditional music, magic and demonology of Eastern Europe, she explores queerness and sexpositivity. Powerful, witchy vocals are weaved into hypnotic beats, cold base lines and romantic synthesizer melodies. There's something gothic and dramatic to it, but nevertheless „this“ makes you dance. Bei freiem Eintritt.

Infos: → [www.kapu.or.at](http://www.kapu.or.at)



**Do 10. 05. 2018 12.00 h**

gfk auf dem

Salonschiff Fräulein Florentine

**VOODOO IT YOURSELF!**

Buchpräsentation



Das IPA (Institut für poetische Alltagsverbesserung) präsentiert sich auf Einladung der *Gesellschaft für Kulturpolitik* mit der Neuerscheinung „VOODOO IT YOURSELF!“ (Edition Kleine Brötchen 2018) und stellt außerdem die institutseigene *Abteilung für Traumverbesserungen* vor. Auch diese bringt passend zum diesjährigen Motto der gfk mit Hilfe von poetischem Voodoo diverse Übel zum Verschwinden. Fan-Devotionalien werden erhältlich sein!

Infos: → [www.lisasfalt.info](http://www.lisasfalt.info)

**CROSSING EUROPE**  
filmfestival linz // 25 - 30 april 2018  
[www.crossingEurope.at](http://www.crossingEurope.at)  
vergünstigter ticketvorverkauf ab 12. april

# Umweltfreundliche Mobilität

Lastenräder verursachen weder Abgase noch Lärm und brauchen zudem wenig Platz. Deshalb spielen sie bei der Lösung der innerstädtischen Mobilitäts- und Umweltfragen eine entscheidende Rolle. Um den Umstieg auf Lastenräder zu unterstützen, fördert das Umweltressort der Stadt Linz sowohl Betriebe/Organisationen als auch Privatpersonen, die auf Lastenräder umsatteln und so innerstädtische Transporte mit dem umweltfreundlichen Verkehrsmittel anstatt mit dem LKW oder dem Auto erledigen.

## DIE LASTENRAD-FÖRDERUNG

Die Stadt Linz unterstützt Privatpersonen, Fahrgemeinschaften, Betriebe/Organisationen etc. mit Standort bzw. Hauptwohnsitz in Linz beim Kauf von Lastenrädern, Elektro-Lastenrädern und Fahrradanhängern. Den Ankauf folgender Transportmittel fördert das städtische Umweltressort mit 30 Prozent der Investitionskosten. Die maximalen Förderhöhen im Überblick:

- **E-Lastenfahräder: Maximal 1000 Euro**
- **Lastenfahräder: Maximal 800 Euro**
- **Fahrradanhänger: Maximal 150 Euro**

Alle Informationen zu den Förderungen des Umweltressorts: [www.linz.at/umwelt/foerderungen.asp](http://www.linz.at/umwelt/foerderungen.asp)



*„Nachhaltige Mobilität ist für die Luftgüte und die Umweltqualität in unserer Stadt entscheidend. Deshalb unterstützen wir die Linzerinnen und Linzer beim Umstieg auf umweltfreundliche Alternativen“*